

Kraimer Zeitung

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 141 (1. Blatt)

Donnerstag, den 23. November 1916

44. Jahrgang

Kaiser Franz Joseph *

(W) Eine Extra-Ausgabe der Kaiserlichen Wiener Zeitung meldet, daß Seine k. und k. apostolische Majestät Franz Joseph am 21. November, 9 Uhr abends, im Schloß Schönbrunn kauft im Herrn entschlafen ist.

Kaiser Franz Joseph ist am 18. August 1830 in Schönbrunn geboren. Sein Vater, der damalige Thronfolger Erzherzog Franz Karl, verzichtete auf die Thronfolge zugunsten dieses seines Sohnes, der im Alter von 18 Jahren — im „tollen Jahr“ 1848 — seinem Oheim, dem Kaiser Ferdinand, in der Regierung folgte. Die Abdankung Ferdinands war in Olmütz am 2. Dezember erfolgt. Die Mutter Franz Josephs, Erzherzogin Sophie, war die Tochter des Königs Max von Bayern und die Schwester der Königinnen von Preußen und Sachsen. Mit Tatkraft und Liebe war sie bestrebt, ihrem Sohne die Wege zu ebnen. Franz Joseph führte am 24. April 1854 Elisabeth, Herzogin von Bayern, heim. Als der Tod ihm jetzt die Augen zudrückt, hatte der greise, vielgeprüfte Herrscher das hohe Alter von mehr als 86 Jahren erreicht. Die Bürde der Krone trug er fast volle 68 Jahre, nur wenige Tage fehlen bis zum 2. Dezember, dem Jahrestage seiner Thronbesteigung, an welchem übrigens, wie verschiedentlich verlautete, der selbige Kaiser und vormalige Thronfolger Karl Franz Joseph an den Obliegenheiten des Monarchen als Mitregent beteiligt werden sollte.

An der Bahre des toten Kaisers.

(W) Minister des Inneren, Baron Burian, der bald nach Eintritt des Todes Kaiser Franz Josephs I. das Sterbegemach betreten hatte, erzählte gegen 11 Uhr nochmals im Schönbrunner Schloß, um in seiner Eigenschaft als Minister des Kaiserhauses den Staatsakt der Sterbefallaufnahme durchzuführen. Kaiser Franz Joseph war bis zum späten Nachmittage bei vollem Bewußtsein und zeigte noch reges Interesse für alle Vorkommnisse. Die Einnahme von Craiova durch die verbündeten Truppen war ihm noch gemeldet worden und erfüllte ihn mit reichlicher Befriedigung. Am Montag nahm der Kaiser die Mitteilung entgegen, daß der Papst ihm seinen Segen gesendet habe. Er verlangte selbst, zu beichten, und nahm die Tröstungen der Religion entgegen. Die Leiche des Kaisers ruht noch auf dem Eisenbett des Schlafzimmers. Der Körper ist bis zur Brust mit einer Decke zugegeben, worauf ein großes Blumenkranzgebilde ist, das die Erzherzogin Marie Valerie heute niedergelegt hat. Die Rüge des verstorbenen Monarchen fragen einen friedlichen Ausdruck. Vor dem Bette ist ein Vespertisch errichtet, an dem Hofburgkammerer Seidl Gebete spricht. Auch einige Nonnen beten im Zimmer. Mitglieder des Kaiserhauses, vor allem die Erzherzogin Marie Valerie, erschienen wiederholt vormittags im Sterbegemach, um zu beten. Nachts kam eine Kommission des Oberhofmeisters, um das Peremontell für die Beisetzungsfeier festzusetzen. Wenn nicht durch letztwillige Verfügung andere Anordnungen getroffen sein sollten, werden die sterblichen Überreste des Kaisers aus Schönbrunn in die Hofburg übergeführt, in der Hofburgkapelle beigesetzt und dann in der Capuziner Gruft an der Seite des Sarges der Kaiserin Elisabeth beigesetzt werden.

Der neue Kaiser.

(W) Mittwoch vormittags wurde vor dem Tore des Schönbrunner Schlosses eine Doppelkutschwagen aufgestellt. Nach 10 Uhr vormittags trafen die Mitglieder des kaiserlichen Hauses ein, um vom toten Kaiser Abschied zu nehmen und dem neuen Kaiserpaare (Erzherzog Karl) die Huldigungen darzubringen. Nach 11 Uhr waren alle Mitglieder des kaiserlichen Hauses, soweit sie in Wien anwesend sind, versammelt. Der Oberhof-Jeremienmeister gab mit dem Stabe drei Schläge, worauf das Kaiserpaar erschien und im Weißen Saal des Schlosses die Huldigungen entgegennahm. Hierauf fand in der Schönbrunner Kapelle eine Trauermesse für den verstorbenen Kaiser statt. Im Laufe der Nacht versammelten sich in der kleinen Halle des Schönbrunner Schlosses die Hof- und Staatswürdenträger, sowie die militärischen Funktionäre und der Wiener Stadtkommandant. Sie erwarteten den neuen Kaiser. Der Direktor der Kabinettskanzlei überreichte dem Kaiser vorher den geheimen Schlüssel. Der Oberhofmeister des neuen Kaisers, Graf Berchtold, stand dem neuen Herrscher. Der Minister des Inneren Baron Burian richtete an den neuen Monarchen eine Ansprache, in der er der tiefen Teilnahme und der Ehrfurcht der Hof- und Staats-

würdenträger Ausdruck gab. Der neue Kaiser antwortete mit einigen Worten. Hierauf trat Baron Burian nochmals vor. Er reigte sich und fragte ihn, ob er nicht

persönlichen Innigkeit, wie es sich nicht oft in der Weltgeschichte wiederholt hat. Gewiß hat viel dazu die lange Dauer dieser Regierung getan, welche die Entwicklung Österreichs



Kaiser Franz Josef I.

sei, den Thron, dessen anspruchsberechtigter Erbe er sei, anzunehmen. Mit teilnehmender Stimme antwortete Kaiser Karl: Nachdem infolge ungarischer Fügung sein allgeliebter Oheim abgetreten worden sei, sei er entschlossen, die Erbschaft zu übernehmen und anzutreten. Ahermals trat der Minister des Inneren Baron Burian vor und ersuchte um die neuen Verfügungen des Kaisers.

Karl Franz Joseph, der als Kaiser Karl I. die Regierung übernimmt, ist des alten Kaisers Großnichte. Er ist am 17. August 1887 in Verdenburg geboren. Am 21. Oktober 1911 führte Karl Franz Joseph die am 9. Mai 1892 geborene Prinzessin Rita von Bourbon-Parme als Gemahlin heim. Der Ehe sind vier Kinder entsprossen: am 20. November 1912 ein Sohn, Erzherzog Franz Joseph Otto, am 3. Januar 1914 eine Tochter, Erzherzogin Walburga, am 8. Februar 1915 wieder ein Sohn, Erzherzog Ludwig, und vor wenigen Wochen ein viertes Kind, der dritte Sohn. Damit ist die direkte Thronfolge nach menschlicher Voraussicht gesichert. Der junge Kaiser von Österreich und König von Ungarn steht in einem Alter von 29 1/2 Jahren, die Kaiserin zählt deren 24 1/2. Jedem Leser des amtlichen deutschen Kriegsberichts ist der neue Herrscher Österreich-Ungarns bekannt aus dem Abschnitt: Front des Generalobersten Erzherzog Karl.

Zum Tode Kaiser Franz Josephs

schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Mitten im tobenden Sturm des Weltkrieges hat Kaiser Franz Josef das Haupt zur Ruhe gelegt. Angebrochenen Geistes hat er seine Regentenpflichten treu erfüllt, bis mit dem letzten Atemzuge des Lebens ausgelöscht wurde, das alles Leid und alle Größe menschlichen Schicksals umschloß. In liebevoller Ehrfurcht verweilt unser Sinn in diesen Stunden bei der ritterlich-milden Gestalt des Kaisers, von der in alten wie in jungen Jahren ein unvergleichlich hoher Zauber ausging. In tiefer Trauer teilen wir den Schmerz, der heute die österreichisch-ungarische Monarchie bis in die letzte Hütte bewegt. Zwischen dem Monarchen und seinen Völkern bestand ein Verhältnis von einer

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 21. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Unsere Artillerie bekämpfte mit beobachteter Wirkung feindliche Batterien und Stützpunkte. — Lebhaftes feindliches Feuer lag auf unseren Stellungen beiderseits der Aisne und am St. Pierre-Basta-Walde. — Kein Infanterieangriff.

Front des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne und im Maasgebiet lebte während einzelner Tagesstunden die Artillerietätigkeit auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl.

Im Ludowa-Gebiet (Waldkarpaten) wurde ein Patrouillenunternehmen von deutschen Jägern planmäßig durchgeführt. 40 Gefangene wurden eingebracht. Ein Entlastungsvorstoß der Russen im Nachbarabschnitt scheiterte blutig. — Am Ostrand Siebenbürgens nur kleine Gefechtsbegegnungen. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nördlich von Campulung wiesen auch bei Nacht wiederholte rumänische Angriffe ab. — Am 21. wurden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verschänzte Höhen in hartem Kampfe entrissen. — Unsere Infanterie steht vor Craiova, dem bisherigen Sitz des Oberkommandos der ersten rumänischen Armee.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Von Artilleriefeuer abgesehen keine besonderen Ereignisse. — Konstanta und Cernavoda wurden beschossen. — Unsere Fliegergeschwader besaßen Verkehrsanlagen bei Bula rest mit Bomben.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cernavoda führt der Gegner an die deutsch-bulgarischen Stellungen mit Vortruppen heran. Serbische Vorstöße an einzelnen Stellen der Mogenasfront, durch starkes Feuer vorbereitet, scheiterten. In der überhöhten Struma-Ebene Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 21. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Im Sommegebiet starker Nebel. Gefechtsfähigkeit heute geringer. Craiova ist genommen.

Neue Erfolge unserer Unterseeboote.

(W) Eins unserer U-Boote hat am 14. November im englischen Kanal ein französisches Beobachtungsfahrzeug versenkt, anscheinend einen Zerstörer der „Arc“- oder „Sage“-Klasse; außer 6 feindlichen Handelschiffen wurde von demselben U-Boot der norwegische Dampfer „Allvång“, der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord hatte, versenkt.

Die Forderungen an Griechenland.

(W) „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, Admiral Jounet habe eine neue Note überreicht, die die Übergabe von Waffen, Munition und sonstigem Material beschleunigt wissen will. Das zu übergebende Kriegsmaterial soll der Ausrüstung zweier griechischer Jahrgänge entsprechen.

Die Vertreter des Vierverbandes in Athen haben, nach einer aus Paris eingetroffenen Drahtnachricht, an das Kabinett Lambros die Aufforderung gerichtet, alle infolge der innerpolitischen Wirren verhafteten Offiziere und Mannschaften freizulassen und weitere Verhaftungen aus den gleichen Ursachen zu unterlassen. Der „Temps“ widmet diesen Kundgebungen des Vierverbandes einen Leitartikel, in dem er die Sache der Benizelisten befürwortet.

Der griechische Ministerrat

hat, laut einer „Times“-Meldung, entschieden, daß es unmöglich sei, den in der letzten Note des Admirals Jounet enthaltenen Forderungen nach Auslieferung von Kanonen, Geschützen, Granaten und Eisenbahnmotoren Folge zu geben. Man ist in militärischen Kreisen anscheinend fest entschlossen, dieses auf jeden Preis zu verhindern. Die Lage ist beunruhigend, besonders mit Rücksicht auf die Haltung des Kaiserlichen Bundes. Es scheint festzustehen, daß Briand dem König am Sonntag den Rat gegeben hat, sich von den schlechten Einflüssen freizumachen und die freundschaftlichen Beziehungen zur Entente wieder herzustellen, ohne aber dabei die Neutralität aufzugeben. Am Sonntag hat der König den Admiral Jounet in Audienz empfangen.

Die allerneueste Unverschämtheit der Entente.

(W) Neuter meldet aus Athen: Die Alliierten verlangten, daß dem deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Gesandten die Pässe zugestellt würden. Die Regierung betrachtet diese Forderung als unannehmbar. Es wurde ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abgehalten, um die Angelegenheit zu besprechen. Der König hat für morgen früh 10 Uhr einen Kronrat einberufen. Es herrscht große Beunruhigung, da die Alliierten verlangt haben, daß die feindlichen Gesandten schon am Mittwoch abreisen sollten.

König Konstantin schonungsbedürftig.

(TU) Nach einer Meldung aus Athen ist König Konstantin neuerdings zur Schonung seiner Gesundheit genötigt.

Vom Seekrieg.

U-Deutschland.

(TU) Die „Deutschland“ liegt nun auf dem Unterpfad, von wo sie abgefahren war, mit einem Loch auf beiden Seiten des Bug. Das Gerücht wird eine Unterfuchung nach den Ereignissen in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag anstellen. Die Blätter wissen weiter zu melden, daß die „Deutschland“ unerwartet ausgelaufen war. Kapitän König und seine Mannschaft soll zu einem Schiffsagenten in New-York gerufen worden sein, der ihnen mitgeteilt habe, daß der Augenblick der Abreise des Bootes gekommen sei. Beim Zusammenstoß mit dem Schlepper war heller Mondschein. Solange die Unterfuchung dauert, lehnt die Mannschaft es ab, irgendwelche Mitteilungen zu machen. Sämtliche Mitglieder der Mannschaft des U-Bootes sind als Zeugen aufgerufen. Infolgedessen ist eine unmittelbare Abreise der „Deutschland“ nicht zu erwarten.

Versenkt.

Hi. der „Temps“ meldet, wurde der englische Dampfer „Tovarad“, 4199 Tonnen, der italienische Dampfer „San Giovanni“, 1260 Tonnen, die russischen Segelschiffe „Jalaguer“, 223 Tonnen, und „Lelia Riquette“, 164 Tonnen, von deutschen Unterseebooten versenkt. — Lloyd meldet, daß der italienische Dampfer „Lala“, der englische Dampfer „Laby Carrington“ und der portugiesische Dampfer „Sannicola“, versenkt worden seien, ferner die Segelschiffe „Setuse“ und „Bernoca“.

Aus Madrid wird dem „Temps“ berichtet, daß der portugiesische Transportdampfer „Machico“ versenkt wurde, der durch Funkstrahl um Hilfe rief. Die ausgehenden Schiffe konnten ihn jedoch nicht finden. Man nimmt an, daß er gesunken ist.

Erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote.

(TU) Nach Mitteilungen eines in Schweden angestammten finnischen Schiffsführers wurden bei der letzten deutschen Tauchbootaktion im Bottenischen Meerbusen unmittelbar vor einem einzigen Dampfer 15 Schiffe versenkt.

Ein Postdampfer versenkt.

Die norwegischen Blätter melden unter großen Ueberraschung die Versenkung dreier neuer norwegischer Schiffe, wodurch die norwegische Kriegsversicherung einen Gesamtverlust von

rund drei Millionen Kronen erleide. Gemäß einem Telegramm an das Auswärtige Amt ist der Dampfer „Völlen“ am 11. November, unterwegs von Cardiff nach Philadelphia mit Kohlen, versenkt und die Besatzung von dem spanischen Dampfer „Teris Valero“ nach Liverpool eingebracht worden. Die „Völlen“ war 1955 Bruttotonnen groß, kriegsversichert für 1.800.000 Kronen. Ferner wurde der Dampfer „Torbat“, 739 Bruttotonnen groß, 40 Seemeilen von Quersart, unterwegs von Middelborg nach Kopenhagen, versenkt. Die Mannschaft wurde von dem norwegischen Dampfer „Thorsdor Wiliam“ aufgenommen und nach Brigham eingebracht.

Ein großer amerikanischer Dampfer gesunken.

(W) Im Haag ist die Nachricht eingetroffen, daß der amerikanische Dampfer „Siberia“ (1284 Bruttotonnen) bei East Goodwin Sands in der Nähe von Dover gestrandet ist und sich in Not befindet. Es ist nicht möglich, die Boote niederzulassen, und das Schiff bittet überall um Hilfe.

Die Schiffsopter des Weltkrieges.

TU Die Niederländische Versicherungsfirma Blom u. van der La in Amsterdam meldet für die Zeit vom Kriegsausbruch bis zum 30. September folgende durch den Krieg verursachten Schiffverluste und schweren Schiffsschädigungen: 1840 Schiffe mit 3.381.100 Tonnen, von denen 96 Schiffe mit 268.682 Tonnen wiederhergestellt wurden. Hierunter verlor die Neutralen 402 Schiffe mit 624.540 Tonnen, von denen 40 Schiffe mit 160.708 Tonnen wiederhergestellt wurden. England verlor 751 Schiffe mit 1.896.557 Tonnen, von denen 29 Schiffe mit 117.047 Tonnen repariert wurden. Außerdem verlor England 4222 Trawler mit 57.497 Tonnen. Frankreich verlor 116 Schiffe mit 207.937 Tonnen, Deutschland 86 Schiffe mit 213.185 Tonnen, von denen 10 Schiffe mit 24.397 Tonnen repariert wurden. Italien verlor 114 Schiffe mit 195.011 Tonnen, Norwegen 157 Schiffe mit 208.876 Tonnen. (Hierbei ist zu bemerken, daß die Verluste an englischen und französischen Schiffen gerade seit dem 30. September erheblich zugenommen haben und mehr als eine halbe weitere Million Tonnen betragen dürften.)

Die Explosionskatastrophe von Archangelsk.

(TU) Nach einer genauen Darstellung von der TiefenerploSION erfolgte diese auf drei Minütionsdampfern und zwar gleichzeitig. Wenige Minuten später gingen die 4 übrigen Dampfer in die Luft. Die 7 Fahrzeuge, die verloren gingen, hatten zusammen 27.000 Tonnen Wasserverdrängung. Die breite Dünamündung bot wenige Minuten später das seltsame Bild einer panförmig flüchtenden Ozeanflotte. Die Zahl der Schiffe, die bei dieser Flucht Beschädigungen erlitten und vor dem Eintritt der Vereisung Archangelsk nicht werden verlassen können, wird auf mindestens 20 geschätzt. Die Zahl der Toten und Verletzten sind noch unübersehbar, jedoch werden die offiziellen Zahlen von 790 Getöteten und Verletzten als lächerlich gering bezeichnet. Die Qual- und Notensituationen sind heute Ruinen. Ueber die weiteren Vorgänge werden folgende Ziffern mitgeteilt: Die an Land verbliebene Munition wird auf ungefähr 80 Millionen Rubel veranschlagt. Baum- und Holzverluste auf 20.000 Millionen. Die Schiffe sind gänzlich aus. Zwei große Fabriken schätzen den von ihnen erlittenen Schaden auf 15 Millionen Rubel. Der gesamte Automobilpark der neuen Automobilfabrik-Umie Petersburg-Moskau brannte nieder. Eine endgültige Schätzung des Schadens ist einwachen unmöglich. Kriegsminister Schanawel soll das Unglück von Archangelsk als Rußlands schwerste Niederlage bezeichnet haben.

Die Engländer in Mesopotamien.

Der englische Oberbefehlshaber in Mesopotamien, Sir Percy Lake, berichtet, daß die englischen Truppen in Mesopotamien eifrig mit dem Bau von zwei neuen Eisenbahnen beschäftigt sind. Ferner wurden Wohnräume für 15.000 Soldaten und 8500 Kranke errichtet. Die Zahl der Verwundeten für Verbundene und Kranke wurde von 4700 auf 15.545 erhöht. Im April trat eine kurze Cholera-Epidemie ein, die aber schnell überwunden werden konnte.

Ohne Bedeutung.

Laut der „A. Z.“ veröffentlicht das Stockholmer Blatt „Allenda“ Schilderungen ihres Londoner Berichterstatters, wonach sich das englische Volk im Gegensatz zu den dortigen Zeitungen nach Frieden sehne. Die englischen Pazifisten haben einen weitverzweigten Verein mit Namen „Die weiße Woge“ gegründet, der stark militärisch organisiert ist und die Verweigerung der Militärpflicht systematisiert, für welche oft ein einziges Gericht 30 Fälle pro Woche behandelt. Auch die Friedensfreunde aus den verschiedenen Parteigruppen bereiten eine Adresse an die Regierung vor, Friedensverhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Auch die englischen Zeitungen stimmen gegen den Friedenswillen aus. — Die „A. Z.“ meint: Nach zuverlässigen Beobachtungen stellen diese Friedensfreunde immer noch nur die Minderheit im englischen Volk dar; jedenfalls haben sie auf die leitenden Kreise keinen Einfluss.

Lloyd George zum Lebensmittel-diktator ernannt.

(TU) Einem Londoner Telegramm zufolge ist Lloyd George nunmehr zum Lebensmittel-

diktator ernannt worden. Lloyd George erklärte, dies sei die schwerste Aufgabe, die ihm während des ganzen Krieges anvertraut worden sei. — Die „Daily Mail“ fordert in einem scharfen Artikel von der Regierung ein energischeres Auftreten gegen die immer unheimlicher werdenden U-Boote. Das Blatt verlangt die Bewaffnung aller englischen Handelsschiffe mit Geschützen, die vom höchsten Gericht der Ver. Staaten als völkerrechtlich zulässig anerkannt worden sei. Die Regierung müsse die Verordnung erlassen, daß kein Schiff mehr einen englischen Hafen verlassen dürfe, das nicht mit einer entsprechenden Anzahl Geschütze bewaffnet sei.

Aufruf an die französischen Frauen.

(TU) Während in der Pariser Presse die Diskussion darüber fortlebt, ob man Frankreich ohne weiteres die Nachahmung des deutschen Reichs der Zivilmobilisierung zumuten dürfe, hat das Landeskomitee des französischen Frauenvereins von sich aus eine Art Mobilisierung der französischen Frauen in die Wege geleitet. Das Komitee richtete einen Aufruf an alle französischen Frauen und Mädchen, sich für die Arbeit in der Kriegsinindustrie zur Verfügung zu stellen.

Politische Demonstrationen in Brüssel.

(65) Der „Belgische Kurier“ veröffentlicht laut Brüsseler Meldung der „Voss. Ztg.“ folgende Bekanntmachung des Gouverneurs von Brüssel und Brabant:

Am 15. dieses Monats haben vor den Kirchen St. Gudule und St. Jacques-Coudenberg politische Demonstrationen in erheblichem Umfang stattgefunden, die auf den Blättern vor den Kirchen fortgesetzt wurden. Hierfür wurden einzelne Deutsche von der Menge beschimpft. Ich ordne deshalb an: Beginnend am 21. dieses Monats bis auf weiteres müssen die öffentlichen Versammlungsorte, Gasthäuser, Kaffees und Geschäfte um 8 Uhr abends geschlossen sein. Die Verordnung gilt für das ganze Gebiet von Groß-Brüssel, ausgenommen sind die Gasthäuser usw., die seitens der Kommandantur die Erlaubnis haben, länger offen zu halten.

Der Aufenthalt auf den Straßen von 8.30 abends bis 4 Uhr morgens ist nur mit besonderer schriftlicher Erlaubnis einer deutschen Behörde gestattet. Deutsche Staatsangehörige und Angehörige verbündeter und neutraler Staaten sind von dieser Maßnahme befreit, sie haben durch ihren Personalausweis ihre Staatsangehörigkeit auszuweisen. Ausgenommen sind ferner die städtischen Polizeibehörden in Uniform, die Beamten der Straßenbahngesellschaft und der Wasser- und Schliefgesellschaft in Brüssel, wenn sie sich als solche ausweisen und die Uniform der Angehörigen dieser Gesellschaften tragen.

Zusammenfassend werden mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark und mit Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten allein oder in Verbindung miteinander bestraft. Außerdem können Versammlungsorte, Gasthäuser, Kaffees und Geschäfte längere Zeit geschlossen werden. Zuständig sind die Militärgerichte und Befehlshaber.

Brüssel, den 18. November 1916.

Der Gouverneur von Brüssel u. Brabant.
Surt, Generalleutnant.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Rechtsgrundlage des Königreiches Polen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die kaiserlich russische Regierung hat durch ihre diplomatischen Vertreter Protest erhoben gegen die Wiedererrichtung des Königreiches Polen und erklärt diesen Akt für eine Verletzung internationaler Verträge, die feierlich von Deutschland und Österreich-Ungarn beschworen seien. Ein derartiger mit besonderer Feierlichkeit beschworener Vertrag ist uns nicht bekannt. Vermutlich will die russische Regierung damit hindeuten auf die Verträge des Wiener Kongresses, hat aber, ganz abgesehen davon, daß diese Verträge durch ganze Reihen von Kriegen durchlöchert sind, mit gutem Grunde sich so unbestimmt und dunkel ausgedrückt. Ein direkter Hinweis auf den Wiener Kongreß werde jeden historisch gebildeten Leser sofort in Erinnerung gerufen haben, daß hier keineswegs das polnische Land als neue Provinz dem russischen Reich zugeschlungen wurde, sondern daß ganz umgekehrt hierdurch in Uebereinstimmung aller europäischen Mächte ein Königreich Polen geschaffen und die Krone dieses Königreiches dem Zar anvertraut wurde. Unter Anwendung seiner militärischen Ueberlegenheit und keineswegs auf Grund irgendwelcher europäischer Verträge, am wenigsten feierlich beschworener, hatte Rußland das selbständige Königreich Polen verschlungen und es, von Schritt zu Schritt weitergehend, so seiner Selbständigkeit beraubt, daß schließlich der Name „Polen“ verschwunden und bloß ein Reichsgouvernement übrig blieb. Nicht also unter Bruch der Wiener Verträge von 1815 haben die beiden Kaiserreiche gehandelt, indem sie das Königreich Polen wieder ins Leben riefen, sondern im Gegenteil die Rechtsgrundlage von 1815 wiederhergestellt, die von Rußland gewaltsam unterdrückt war. Daß, wie in einer anderen Rundgebung zu lesen war, die Polen, die jetzt als freimillige zu den Fahnen eilen, um ihre nationale Freiheit gegen die Wiederkehr der russischen Gewaltherrschaft zu verteidigen, ihr eigenes Vaterland bekämpfen, das ist eine Verstellung und Anklage, die kaum in Rußland selbst, ganz gewiß aber nicht bei den Völkern Zustimmung finden wird, die für nationale Freiheit ein Verständnis haben.

Der Abgeordnete Scheidemann,

der jetzt wie kaum ein anderer Parlamentarier Lob und Tadel, Spott und Anerkennung erfährt, hielt in Berlin über „Krieg und Sozialdemokratie“ eine Rede, worin er betonte, die Sache des eigenen Volkes preisgeben, hieße die Niederlage vorbereiten, die deutsche Niederlage aber wäre die Vereinigung der jetzigen hunderttausend vergangenen Not-Deutschland würde zum Bettelvolk Europas

werden. Die Sozialdemokratie, so fuhr er fort, arbeitet mit aller Kraft auf den Frieden hin. Wir führen keinen Eroberungskrieg, wohl aber die übermächtigen Feinde. Die von einigen Seiten geäußerten wüsten Eroberungspläne hat der Kanzler deutlich vor sich abgegriffelt. Zeitlich: bei uns werden wagnisreiche Eroberungspläne von Privatpersonen aufgestellt, und Friedensangebote gehen von der Regierung aus; bei unseren Feinden aber ist es umgekehrt. Im Westen will kein verständiger Mensch anfeuern, Grenzverschiebungen im Osten und auf dem Balkan aber werden sich von selbst ergeben. Dagegen kann kein verständiger Mensch Empörung mimen. Es ist eine furchtbare, den Krieg verlängernde Torheit, wenn radikale Sozialdemokraten ihr ganzes Gehirnsumpf aufwenden, um zu beweisen, daß unser Reichskanzler doch keinen Frieden wolle. Man hat mich ein Wunderkind des Reichskanzlers genannt, so schloß Scheidemann. Was er unklar sagt, bringe ich angeblich ins klare. Wer so etwas sagt, ist das Gegenteil eines Mundstüts. Wenn die Engländer nicht an die Friedensliebe des Kanzlers glauben, mögen sie sich direkt an ihn wenden. Sie werden keinen Korb bekommen. Die Zeit zum Frieden ist gekommen. Kein Angebot kann abgelehnt werden. Nach den Reden Wilsons, Greys und Bethmanns ist der Zeitpunkt zur Verständigung da. Bethmann hat mehr gesagt als irgend ein anderer Staatsmann. Noch weiter gehen, auf die Knie fallen kann er allerdings nicht. Es ist Zeit, daß die Vernunft siegt.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen

Baron Burian hat nach Beendigung zweitägiger Verhandlungen mit dem Reichskanzler und Herrn v. Jagow Berlin wieder verlassen. Auch die ihn begleitenden Herren, der frühere Vizekanzler am österreichischen Hof, Herr v. Weres, und Graf Sapos, sind mit ihm wieder abgereist. Man geht laut „Voss. Ztg.“ nicht fehl, wenn man den Gegenstand der Aussprachen zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmännern in der Frage der Selbständigkeit des Königreiches Polen sucht. Die in großen Zügen vorliegende Neu-Einstellung erfordert zu ihrer Verwirklichung noch eingehende Besprechungen, da die Einzelfragen zwischen den beiden in Frage kommenden Mächten erst vereinbart werden müssen, ehe sie dem polnischen Volke vorgelegt werden können.

Der Geschützdonner von der Westfront

ist jetzt, seit Eintritt der kälteren Witterung, wieder ganz deutlich in deutschen Grenzorten zu vernehmen, was während der Sommermonate nicht der Fall war. So liegen darüber zuverlässige Mitteilungen von Homburg, Landstuhl, St. Ingbert, Zweibrücken und Wissembourg vor. Besonders deutlich hört man den Kanonendonner während der Nacht, wo sogar das Klirren der Fenster wahrgenommen werden kann.

Verwendung im Frontdienst.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß bei der Verwendung der Mannschaften auf die Familienverhältnisse der oft schon durch schwere Wunden hart geprüften Familien Rücksicht zu nehmen ist, und daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorderster Linie Verwendung finden.

Aus Deutsch-Ostafrika,

unserer heldenmütigen Kolonie, laufen natürlich die Nachrichten sehr spärlich ein. Nach einem Jahr und drei Monaten ist nun in Deutsch-Ostafrika auf der Mission wieder Nachricht eingetroffen, worin ausgeführt wird, daß es den Deutschen in den besetzten Gebieten gut geht. Die Missionare und ihre Familien befinden sich wohl und haben keinen Mangel an Lebensmitteln und Geld. Die meisten sind auf ihren Missionsstationen am Kilimandschar, Meru und Paregebirge und dürfen ihre Arbeit weiter tun. Als die englischen Truppen Anfang März sich dem Kilimandschar näherten, wurden die Familien von den deutschen Behörden aufgefordert, sich zurückzuziehen. Die meisten Missionare blieben bei ihren Gemeinden, andere gingen in den Sanitätsdienst. Eine Anzahl deutscher Familien, die nach Yambaro geflüchtet war, hat die Erlaubnis erhalten, auf ihre Farmen zurückzukehren. Die Missionare hielten unter den erschreckten Eingeborenen Ordnung und hinderten sie, sich in den Aufstand zu flüchten. Ueber das Verhalten der feindlichen Truppen konnte nicht gefaßt werden. Gewalttätigkeiten gegen Frauen und Kinder kamen nicht vor, die Missionsshäuser wurden nicht beschädigt. Seit dem Vorrücken der Befehlshaber herrscht Ruhe im Lande. Missionar Fuchs, der Leiter des ganzen Werkes, wurde von den Behörden weggeführt, ohne daß die übrigen Missionare erfuhr, wohin. Er ist zuerst nach Nairobi und dann in das Konzentrationslager Mombasa in Indien gebracht worden. Noch immer ist es den verbündeten Engländern, Franzosen, Portugiesen usw. nicht gelungen, sich der Kolonie zu bemächtigen. Die im Bunde mit den treuen Portugiesen und unter Führung des mit dem Burenkrieg merkwürdigsten Kommandanten von Delow-Borbes den Feinden harntätigen Widerstand leistet.

Der ägyptische Scheinkönig zum Tode verurteilt.

(W) Die Blätter in Beirut veröffentlichten die amtliche Meldung des militärischen Oberkommandeurs der 4. Armee, daß Aleppo Hussein Kemal Pascha, der sich zum Scheikdom zum Sultan von Aleppo erklärte, in Aleppo betraucht dessen, daß er einen Anteil des türkischen Kaiserreiches unter fremde Herrschaft stellte, in contumaciam zum Tode verurteilt und daß dies Urteil durch kaiserliches Urtebe bestätigt wurde.

Königreich Arabien.

Laut „Metsch“ beantwortete Schürmer die Drahtmitteilung des Ministers des als unabhängiges Königreich erklärten Arabien mit einer Glückwunschsdepesche, worin er Arabien in den Reihen der für die Gerechtigkeit und Menschlichkeit kämpfenden Mächte begrüßt. — Die in Mesopotamien ankommenden arabischen Vertreter und Almas beschlossen angeblich die Befreiung aller, auch der christlichen, Araber von der Herrschaft der Jungtürken und setzten auf den Rat der englischen Agenten an die persische Regierung den Vorschlag um Aufnahme diplomatischer Beziehungen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 22. Nov. (Verschiedenes.) In der 40. Jahreshälfte vom 5. bis 11. November im Landkreise Hamm folgende Fälle übertragbarer Krankheiten amtlich gemeldet: Erkrankungen an Diphtherie 4 (Berge, je 1 Herringen, Westfalen), Scharlach 1 (Bergheim), Unterleibstypus 1 (Bergheim), Todesfälle durch Tuberkulose 1 (Hamm).

(Kameruner & Chrentel.) Das Eisenerz 1. Klasse wurde dem Oberleutnant Ernst Böhling, Gerichtsassessor beim hiesigen Landgericht auf dem westfälischen Kriegsschauplatz verliehen. Wie uns mitgeteilt wird, ist Herr Böhling der erste Sohn unserer Stadt, der mit dem Eisenerz 1. Klasse ausgezeichnet wurde. — Mit dem Eisenerz 2. Klasse wurde Wehrmann Karl Bürger, Militärassistent, auf dem östlichen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

Bergheim, 23. Nov. (Gefährte Schweine.) Vor einigen Tagen wurde dem hiesigen Landgericht ein Schwein aus dem Stalle gestohlen. Hat man die Diebe fassen können; es waren zwei Vergewaltigte aus Weiden bei Bochum. Die beiden waren schon am Nachmittag hierher gekommen, wahrscheinlich um eine Diebesgelegenheit zu ergreifen. Dabei waren sie auf dem Wege, den die Diebe gefangen hatten. Der Dieb hatte einige zwanzig Pfund Fleisch von dem Schwein zurückerhalten.

Hagen, 23. Nov. Der Parteitag der Reichsfrontpartei für Rheinland und Westfalen war hier veranlaßt. Abgeordneter Dr. Wemer sprach in einer stark besetzten öffentlichen Versammlung über die letzten parlamentarischen Verhandlungen. Er betonte, daß die jetzt vielfach geforderte uneingeschränkte Anwendung der Unterwerfungsbedingung von vielen maritimen, militärischen, wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten abhängig sei. England sei mit dem Unterwerfungsbedingung allein nicht niederzuringen. In der Frage der künftigen Kriegsführung gegen England gebe es keine Meinungsverschiedenheiten. Es könne nicht gebilligt werden, daß man in dieser Hinsicht die Worte des Reichskanzlers in Zweifel ziehe. Bei den Streitigkeiten gegen den Kanzler werde viel gekränkter Gehörgel mit. Die Streitigkeiten untergraben die so dringend notwendige Einheit des Volkes. Neue Konflikte könnten wir wohl nicht, aber unsere Stimmung ist doch nicht so, daß wir neue Feinde herbeiführen, denn unser Bedarf an Feinden ist vollkommen gedeckt. Professor Dr. Crüger sprach über die wirtschaftliche Lage in den letzten Jahren nach dem Kriege. Er warnt davor, den heute notwendigen Kriegszustand als Staatsnotstand zu bezeichnen und in die Friedenszeit übertragen zu wollen. Die Demobilisierung mit ihren Finanz-, Rohstoff- und Transportfragen, mit der Rückkehr der Reservisten, von denen keiner ohne feste Arbeitsmöglichkeit entlassen werden dürfte und den zu erwartenden neuen Steuern würde das deutsche Reich vor gewaltigen Aufgaben stellen. In einer allseits angenommenen Entschließung begrüßte man die Schaffung des selbständigen Königreichs Polen und sprach der Reichsleitung volles Vertrauen aus.

Düsseldorf, 21. Nov. (Nahrungsmittel.) Der Kaufmann Wilhelm Rüding hier hatte als Schmalz ein Gemisch von Fett, Stärfelmehl und Wasser in den Handel gebracht, das er zu 3,05 Mark für das Pfund verkauft und zu 4 Mk. weiterverkauft hatte. Er war deshalb der wissenschaftlichen Nahrungsmittelprüfung und der Kreisregierung angeklagt. Stadtkämmerer Dr. Loos führte vor dem Schöffengericht aus, daß das Publikum während der jetzigen Zeit in ganz unglaublicher Weise durch derartige minderwertige Ersatzmittel geschädigt werde und daß es hohe Zeit sei, die geplante Verordnung zu erlassen, wonach nur solche Ersatzmittel in den Handel gelangen dürfen, die vorher von den zuständigen Behörden auf das sorgfältigste geprüft worden seien. Auf den Namen „Schmalz“ könne das vorliegende Zeug auch nicht den geringsten Anspruch machen. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 400 Mark Geldstrafe.

Das Hellweger Erziehungshaus zu Holzwickede richtet an seine alten und neuen Freunde in Stadt und Land die herzlichste und dringende Bitte, seiner in der kommenden Weihnachtszeit lebend und heilend gedenken zu wollen. Die Zahl unserer Jünglinge, für die wir zu sorgen haben, beträgt in der Hauptanstalt zu Holzwickede 116, in der Zweiganstalt zu Opherside 70. Im ganzen sind es etwa 200 Personen, denen wir auch in dieser schweren Zeit gern eine Weihnachtsfreude bereiten möchten. Helft uns dabei, am deswillen, der sich selbst für uns alle dahingegeben hat und will, daß wir uns der Verlassenen und Gefährdeten in seinen Namen annehmen sollen.

Gaben der Liebe nehmen dankbar entgegen Hansvater Kriep-Holzwickede, Hansvater Dr. Opherside und der Unterzeichnete.

Opherside, im November 1916.

Der Präses Kuratorii: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Der stellvertretende Kurator: Strahmann, Hfr.

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 22. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nebeliges Wetter hinderte gänzlich die Gekochtheit. — Südlich des La-Basse-Kanals drangen Patrouillen des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 93 und des Magdeburger Pionier-Bataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück. — Auch im Sommergebiet blieb das Artilleriefeuer tagsüber gering und verstärkte sich abends nur auf beiden Ankreuern und am St.-Pierre-Baß-Walde. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserm Abwehrfeuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Riga holten Stoßtrupps deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigenen Verlust 33 Gefangene und 2 Maschinengewehre. — Im übrigen vom Meer bis zum Karpathenknien bei Kronstadt (Brassov) keine größeren Geschehnisse. — Nordlich von Campulung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front. — An der Kuten-Turm-Passstraße und in den Seitentälern des Alt wurde kämpfend Boden gewonnen. — Widerstand des geschlagenen Gegners durch Bajonettangriff und Attacke schnell brechend, drangen vorwärts von Norden west- und ostpreussische Infanterie, von Westen her Eskadrons Ihrer Majestät Kürassier-Regiments Königin als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

In der Dobrudscha nahe der Küste Vorfeldgeschosse. An der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie in der Ebene von Monastir kamen Vortruppen der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen. — Ostlich von Paraloba gewannen unsere Garde-Jäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Der Abendbericht.

W Grosses Hauptquartier, 22. November. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Im Sommergebiet nichts von Bedeutung. — Bei Orsova Fortschritte. — Nordöstlich von Monastir scheiterten Entente-Angriffe an deutsch-bulgarischer Front.

Der österreichische Bericht.

(Mündliche Meldung vom 21. November.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erzherzog Karl: Die Heeresfront des Schilf kämpfenden verbündeten Streitkräfte trieben den Feind weiter zurück. Sie nähern sich Craiova. Ostlich des Mufusses haben wir auf den Höhen südlich von Scamini Fuß gefaßt. Nordlich von Campulung folgte der Feind seine Angriffe fort. Seine Anstrengungen waren abermals vergebens. Bei der Armee des Generals v. Kövess vollführten im Ludowagebiet deutsche Jäger eine erfolgreiche Streifung.

Prinz Leopold: Geringe Gekochtheit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein tiefgelegener Gegenangriff auf den von unsern Truppen unlängst eroberten Graben südlich von Viglia wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 1. und 2. Truppen nichts von Belang.

(Mündliche Meldung vom 22. November.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Craiova ist nach kurzem Kampf genommen worden. Beiderseits des Alt-Mufusses wichen die Rumänen weiter zurück. Nordlich von Campulung blieben alle Anstrengungen des Feindes, durch erhaltene Angriffe Erfolg zu erringen, abermals ergebnislos. Späts an der Ostfront nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der französische Bericht.

(W) Mündlicher Bericht vom Montag nachmittag: An der gesamten Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig. — Der Bericht vom Abend: Bismarck starke Tätigkeit der feindlichen Artillerie nördlich der Somme und im Abschnitt von Douaumont. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Der englische Bericht.

(W) Mündlicher Bericht vom Montag nachmittag: Keine Veränderung der Lage.

Feindliche Berichte vom Balkan.

Frankösischer Bericht der Orientarmee: Die Schlacht, die seit dem 10. Nov. an der Front der Orientarmee von der Cerna bis zum Prespa-See im Gange ist, endete mit einem vollen Siege der Alliierten. Der 19. Nov. bezeichnete das Gelingen des ausgedehnten Manövers, durch das die deutsch-bulgarischen Truppen, die die Gegend von Monastir ver-

teidigen, umfaßt wurden. Am Abend des 18. November nahmen die Serben, die ihre feigere Offensive fortsetzten, Bruntis, südlich der Cerna. In derselben Nacht fiel Zarotai im Bogen des Mufusses in die Hände der französisch-serbischen Truppen. In energischer Fortführung ihres Erfolges nahmen die Serben nach glanzvollem Kampfe in der Nacht auf den 19. Nov. die Höhe 1378 und verjagten in der Morgenfrühe des 19. November den Feind aus Makro. In dem gleichen Tage wurden mehrere Linien bulgarischer Schützengräben in der Richtung auf Dobromir ebenfalls von den Serben erobert. Diese fühne Vorwärtsbewegung zwang die Deutschen und Bulgaren ihre letzte Stellung vor Monastir zu räumen. Die französische Kavallerie folgte den feindlichen Nachhut auf dem Fuße und rückte um 8,30 Uhr morgens in die Stadt ein. Sie folgten Kolonnen französisch-russischer Infanterie. Im Verlaufe dieses Tages bemächtigten sich französisch-russische Truppen, die südlich nördlich von Monastir vorrückten, nach einander der Höhe 811 und des Dorfes Kertina und gelangten bis vor Karaman und Orizani, die sie erfolgreich angriffen. Die Verfolgung geht ohne Verzug weiter. 622 Gefangene und zahlreiches Material blieb in unseren Händen.

Der italienische Bericht.

(W) Mündlicher Bericht vom 20. November: An der Front im Trentino Artilleriekämpfe und feindliche Schanzarbeiten, die durch unser Feuer behindert wurden. Im oberen But-Tale beschloß die feindliche Artillerie unsere Stellungen im Val Piccolo und am Freikofel. Unsere Batterien antworteten wirksam. Auf dem Karst griff der Feind am 19. November nach heftiger Artilleriebeschichtung unsere Stellungen auf der Höhe 126 nördlich von Wolfornia an. Nach erbittertem Kampf gelang es ihm, eine unserer Verschanzungen zu besetzen. Rangs der übrigen Front wurde der Angriff unter großen Verlusten abgeblasen. Wir machten einige Gefangene. Das schlechte Wetter hält auf dem gesamten Kriegsschauplatz an. An der Front von Salomir half eine unserer aus Infanterie und Artillerie bestehenden Einheiten wirksam mit bei allen Kämpfen um die Eroberung von Monastir. Sie war in schwierigem Gelände zwischen der Cernaebene und dem Prespa-See eingesetzt und überwand große Geländeschwierigkeiten, Unbilden des Wetters und erbitterten Widerstand des Feindes. Sie rückte längs der Dufänge des Bababerges vor und machte ungefähr zweihundert Gefangene.

„U-Deutschland“ abgefahren.

W Reuter meldet aus New London vom 21. November: Die „Deutschland“ ist abgefahren.

Neben die Ausfahrt der „Deutschland“ wird aus New York berichtet, daß das Untersee-Frachtschiff Dienstag nachmittag um 4 Uhr 18 Minuten Rhode-Island mit nördlichem Kurs passierte; man glaubt nicht, daß das Boot untertauchen wird, ehe es Point Judith hinter sich hat.

Kurz vor der Abfahrt meldeten englische Blätter aus New York: Die Oceanreederei hinterlegte bei den amerikanischen Gerichten 87 000 Dollar, wodurch die „Deutschland“ freigegeben wurde. Sie kann jetzt jeden Augenblick abfahren.

(W) Die Handelskammer in New London gab zu Ehren Kapitän Königs ein Essen, dem ein Empfang im Verwaltungsgebäude voranging, bei dem zweitausend Bürger anwesend waren. Nach dem Essen wurde Kapitän König eine goldene Uhr überreicht, auf der das Wappen der Stadt eingraviert war. Die Offiziere der „Deutschland“ erhielten silberne Uhren und die Mannschaft Füllfederhalter. Die ganze Versammlung erhob sich, als Kapitän König seine kurze Ansprache beendete und brach in minutenlange Hochrufe aus. Der Saal war mit amerikanischen und deutschen Flaggen ausgeschmückt.

Die enormen Erfolge unserer Untersee- und Torpedoboots.

(W) Mündlich wird aus Berlin gemeldet: Im Monat Oktober sind 146 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 306 500 Buntregistertonnen von Unterseebooten und Torpedobooten der Mittelmächte aufgebracht, versenkt oder durch Minen verloren gegangen. Ferner sind 72 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 87 000 Buntregistertonnen wegen Verfehlung von Baumwaren zum Feinde versenkt worden. — Seit Kriegsbeginn sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 3 322 000 Tonnen feindlichen Handelsverkehrs verloren gegangen; davon sind 2 550 000 Tonnen englisch.

Die Räumung Monastirs.

„Ward Price“ berichtet aus Monastir: Am Sonntag waren die Verbandsstruppen endlich in die innere Stadt gelangt. Die Straßen waren verlassen. Die Fenster waren durch eiserne Rollläden geschlossen. Französische Kavallerie ritt zuerst ein. Auf blumengeschmückten Pferden durchstreifte sie die Stadt. Allmählich wagten sich die Einwohner, die vertrieben aus den geliebten Häusern zugehoben hatten, auf die Straßen. Dann kamen sie den einrückenden Franzosen und Russen Blumen an. Die ersten Briten zogen zwei Stunden nach den Franzosen ein und wurden herzlich begrüßt. Heute früh 8 Uhr bemerzten französische Erkundungsabteilungen, wie das letzte deutsche Bataillon aus dem nördlichen Teil von Monastir in die Richtung auf Brice abzog. Eine Viertelstunde später entfernte sich in Eile die letzte feindliche Batterie, die als Nachhut des Heeres diente. Die französische Kavallerie war ihr dicht auf den Fersen. Um 9 Uhr früh marschierte die erste französische Kompanie in die Stadt, an der noch schwelenden Kaserne vorbei, die der Feind morgens in Brand gesetzt hatte. Ein russisches Bataillon marschierte Schulter an Schul-

ter mit den Franzosen auf derselben Straße. Raum in der Stadt angelangt, stellten sie fest, wie das rasche Vordringen der Serben durch die Bege die Deutschen und Bulgaren zwang, Monastir zu räumen. Die Mitte der Stadt war den Serben als Quartier vorbehalten. Der feierliche Einzug war im Voraus geregelt. Als eine Abordnung von Einwohnern um die Erlaubnis zum Erheben der französischen Fahne bat, erklärte ihr der Kommandant: Nein, sie dürften vielmehr die serbische Fahne aufstellen.

Einer der unverschämtesten Rechtsbrüche aller Zeiten.

Ist in Athen von der Entente verübt worden. Nach Londoner Meldungen war dort dem deutschen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Gesandten aufgegeben worden, sich sofort an Bord eines ihnen zur Verfügung gestellten Dampfers zu begeben, andernfalls sie mit Gewalt weggeführt werden würden. Admiral Joutel hat sich direkt mit ihnen in Verbindung gesetzt. Der König lehnte jede Verantwortung ab. Die spanische Gesandtschaft übernimmt den Schutz der deutschen Interessen, die amerikanische Gesandtschaft den Schutz der österreichischen, türkischen und bulgarischen Interessen. — Wenn schon die Person eines Gesandten in feindlichen Staaten unantastbar ist und seine Abreise bei Kriegsausbruch unter der Vermeidung jedes Scheines von Zwang stattfindet, wieviel Unrecht auf Bewegungsfreiheit muß nicht ein Gesandter in einem neutralen Staat haben. Dieser neue Gewaltakt wirkt wieder ein grelles Schlaglicht auf die Politik der Beschützer der kleinen Völker.

Die größte Sorge des Vierverbandes.

(66) Unter dem Titel „Wie lange wird Rußland noch vorhalten?“ schreibt die „Nha Dagligt Alleghanda“: Die Frage, ob Rußland im englischen Dienst genügend lange aushalten wird, ist die tägliche und größte Sorge des Vierverbandes. Wohl wirken die Erklärungen der russischen Kriegs- und Marineminister, daß Deutschland mit jedem Tage seinem Untergange näherkomme, wie Keulenschläge, doch hat es keineswegs den Anschein, als sei die Wirklichkeit dieser Beteuerungen Befriedigung. Das großangelegte Aufgebot der ganzen deutschen Volkskraft hat stärkste Unruhe in den Vierverbandsstaaten geweckt. Obgleich nicht daran zu zweifeln ist, daß der Vierverband Deutschland an Menschenvorräten übertrifft, so bleibt das entscheidende Moment nur eine intelligent durchgeführte Organisation und in dieser Beziehung kann sich der Vierverband mit Deutschland nicht messen. Was Rußland in Besonderen betrifft, so verfügt es noch über Vorräte an Menschen, aber um zu siegen, bedarf man noch anderer Faktoren als Kanonenfutter.

Italienische Verluste.

(W) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach einer privaten Statistik haben die Italiener seit Ausbruch des Krieges an Toten 11 Generale, 118 Obersten und Oberleutnants, 194 Majore, 1014 Hauptleute, 882 Oberleutnants und 3248 Leutnants verloren. Ab 1. November bis 15. November fielen 3 Obersten und Oberleutnants, 11 Majore, 27 Hauptleute, 29 Oberleutnants und 70 Leutnants.

Wechsel im deutschen Auswärtigen Amt.

(W) Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Jagow, aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied erbeten. Zu seinem Nachfolger ist der Unterstaatssekretär Zimmermann in Aussicht genommen.

Der Gesetzentwurf über den vaterländischen Hilfsdienst.

(TU) Der Gesetzentwurf über die vaterländische Hilfsdienstpflicht enthält folgende vier Paragraphen:

§ 1. Jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, soweit er nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

§ 2. Als vaterländischer Hilfsdienst gilt außer dem Dienst bei Behörden und behördlichen Einrichtungen insbesondere die Arbeit in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art, sowie in sonstigen Betrieben, die für die Zwecke der Kriegführung oder Volksernährung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind. Die Leitung des vaterländischen Hilfsdienstes liegt dem beim königlich preussischen Kriegsministerium errichteten Kriegsamt ob.

§ 3. Der Bundesrat erläßt die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Er kann Zuüberhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bedrohen.

§ 4. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Dem Gesetzentwurf sind eine längere Begründung und vom Bundesrat gebilligte Richtlinien für die Ausführungsbestimmungen beigefügt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Reichstag wird, durch kaiserliche Verordnung vom 22. d. Mts., berufen, am 25. d. Mts. in Berlin zusammenzutreten.

Seine Majestät der Kaiser hat den Generalobersten v. Mohr durch Allerhöchste Kabinetts-Order zum Chef des 4. Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 ernannt.

Die Inschrift am Reichstagsgebäude „Dem deutschen Volke“ wird nach einer vom Reichstagspräsidenten ergangenen Mitteilung, wie ursprünglich geplant war, in Fraktur, sondern endgültig in Unziale, also in lateinischer Schrift ausgeführt werden.

Der Weltkrieg der Rüstungen in neutralem Urteil.

Die Ankündigung des deutschen Zivildienstgesetzes gibt dem schweizerischen Militärkritiker Stegmann Veranlassung, im „Bund“ seine Betrachtungen über die Entwicklung der Rüstungen in den kämpfenden Staaten während des Kriegsverlaufes anzustellen. „Als der europäische Krieg ausbrach“, schreibt Stegmann, „war Deutschland von allen Staaten am besten gerüstet, und zwar nicht etwa, weil es am stärksten gerüstet hätte, sondern weil die bereits vorhandene Organisation aller Dienstzweige sich unzerstörlich auf den Kriegszustand anwenden ließ. Mit dieser Organisation ist das Deutsche Reich in den Krieg gegangen, der heute so weit greift, daß alle Maßstäbe früherer Zeiten und aller Erfahrungen verjagen.“

Am weitesten zurück in seiner militärischen Rüstung und Organisation befand sich England, wenigstens was seine Vorbereitungen zu Lande betraf. Aber England ist das erste kriegsführende Land gewesen, das daraus die Folgerungen zog und sofort daran ging, sich eine gewaltige, alle Kräfte des Imperiums anspannende Organisation auf den Krieg zu richten, um danach mit Millionen Streitern und ungeheuren materiellen Streitmitteln in den Kampf einzutreten. Die Frist dazu wurde von Frankreich und Rußland und späterhin zum Teil noch von Italien einkaufte, nicht zu vergessen das kleine britische Berufsheer und die freiwilligen Armee Fremds, die von Mons bis Wien verbluteten. Als England mit seiner Tradition brach und die allgemeine Dienstpflicht einführt und durch besondere Gesetze seine gesamte Arbeiterkraft, begann sich das Gewicht des britischen Einflusses auf dem Schlachtfeld nach und nach geltend zu machen. Das dauerte lange, aber dieses Gewicht wurde doch rechtzeitig in die Waagschale geworfen und trug dazu bei, diese im Westen anähernd im Gleichgewicht zu halten, bis die Entente zur Offensive übergehen konnte. Diese allgemeine Offensive hat zwar bis heute noch keine Entscheidung gebracht und in allen Fronten in Frontalschlachten um besetzte Linien stehen geblieben, ohne einen Durchbruch nach sich zu ziehen, drückt aber stark auf die Zentralmächte und würde sich vielleicht erdrückend fühlbar machen können, wenn nicht Frankreich und Rußland vorher schon so riesige Opfer hätte bringen müssen. Das neue englische Heer enthält zwar geschulter Offiziere, aber die Schlacht an der Somme, in der die Engländer viele Wochen lang blutiges Legehölz bezahlt haben, beweist doch, daß ihre militärische Vorbildung der Art des Krieges, die jetzt im Westen als Stellungskrieg zur Norm geworden ist, entspricht, und daß die artilleristische Ausbildung der Briten nicht das geringste zu wünschen übrig läßt. Ungeheure Munitionsmengen lasteten ihnen, jeden Quadratfuß Boden mit Granaten umzuwerfen, Spreng-, Gas- und Bomben auszuwerfen und die Verteidigung von Stellungen zu Stellung zurückzudrängen. Dabei darf es ihnen freilich auf große Verluste kommen, auf Anheftung der Fristen und blutigste Verluste wenig ankommen.

Auch Frankreich ist in der Lage gewesen, seine Vorbereitungen zur Sommerschlacht durchzuführen, obwohl es bei Verdun stark gesteuert lag. Was bei den Engländern nachträglich durch Methodik gewonnen wurde, machte sich der Franzose durch glückliche Improvisation zu eigen. Der Haubstock seiner schweren Artillerie, seiner Munitionsanfertigung und ein großer Teil seiner schwarzen Arme sind Kriegsinstrumente geblieben, und die in Frankreich jetzt zur Unerträglichkeit gewordene Frontverlängerung ist nichts anderes als eine Folge der improvisierenden Tatkraft, die im Herbst 1914 nötig wurde, um Veräumnisse der Friedens-

fahre nachzuholen und der Lage nach der Besitzung der Deutschen in der Linie Lille-Koblenz gerecht zu werden. Aber auf diesem Wege sind doch sehr achtbare Ergebnisse erzielt worden, die sich um so weniger verlernen lassen, als auf ihnen die englische Kraftanstrengung fußen mußte, um überhaupt noch zur Wirkung zu kommen.

Gegenüber diesen fieberhaften Rüstungen begnügte sich Deutschland im wesentlichen mit einem selbsttätig wirkenden Ausbau seiner Friedensorganisation, die so elastisch war, daß sie eine erste Munitionskrise im September 1914 rasch und geräuschlos überwand und den Fronten beinahe zwei Jahre lang den Bedarf an Menschen und Materialen sicherte. Aber der Krieg zog sich in die Länge, die Fronten dehnten sich aus, die Ansprüche an die deutsche Wehrmacht wuchsen ins Ungeheure und die Machtmittel der Entente, denen der Zentralmächte von vornherein überlegen, begannen sich nach und nach zu mobilisieren und sich die Kriegsindustrie Amerikas und Japans dienstbar zu machen und wurden den von den Zentralmächten abgeschnittenen Zentralmächten um so gefährlicher, je mehr der Krieg zum Materialkrieg wurde.

Als die Sommerschlacht in den dritten Monat wuchs, Rumänien als kriegsführende Macht auf Seiten der Entente trat und deutsche Truppen und Kriegswerkzeuge im Taurus und vor Bagdad, am Suezkanal und in der Dobrudscha ebenso nötig wurden wie auf den alten Fronten, da gelangte man in den letzten Kreisen Deutschlands zur Erkenntnis, daß man England auf der von Kitchener und Alfred George betreuten Bahn folgen müsse, um die Höchstleistung an militärischer Vorbereitung zur Rettung des Feldzuges sicherzustellen und die Armeen ohne Unterbruch und verschiebender mit Munitionsvorräten und neuem Geschütz zu versorgen und die Streitkräfte bis auf den letzten wirklich entscheidenden Mann auf den Feind zu führen. Diese Überzeugung hat die neue deutsche Seeresleitung sich binnen wenigen Wochen zu eigen gemacht und nach der Neuorganisation der Fronten nun auch die Neuorganisation der Heimat in die Wege geleitet. Als der neue brennende Kriegsminister von Steiner ins Amt trat, hielt er im deutschen Reichstag eine kurze Ansprache, in der bereits neue Maßnahmen angekündigt wurden. Wir haben schon bei seiner Ernennung darauf hingewiesen, daß offenbar beabsichtigt sei, die Heimatorganisation mit der Frontorganisation in stärkerer Ausdehnung in Kontakt zu bringen. Zu diesem Zweck ist nun eine gewaltige Reorganisation des Kriegsministeriums erfolgt, die, über dieses hinausreichend, ein Kriegsamt darstellt, das alle Kräfte der Nation in den Dienst des Heeres und des Krieges zieht. Man hat sich nicht mit langen Beratungen aufgehalten, sondern den Plan sofort in die Form gerufen: man hat hervorragende Männer der Kriegstechnik und der Rüstungstechnik an die Spitze der neuen Dienststellen gestellt und wird ohne Zweifel binnen kurzem imstande sein, die Früchte dieser letzten und größten Anstrengungen zu ernten. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen darzulegen, auf welchen Wegen der Erfolg gesucht wird; es bleibt nur festzuhalten, daß es sich darum handelt, die Zahl der Streikbaren bedeutend zu erhöhen und ihre Ausrüstung und ihre Streitmittel beträchtlich zu verbessern, also dem gewaltigen Kriegsinstrument, das das deutsche Heer von jeher war, neue Widerstands- und Stoßkraft zu verleihen und es so instand zu setzen, den wachsenden Gefahren des Monarchenkrieges mit überlegenen Mitteln entgegenzutreten. Unzweifelhaft wird auch der Reichstag das „Zivildienstgesetz“, das diese Neuorganisation fördern soll, in den nächsten Wochen verabschieden und diese „Lebens-er-masse“ — der Ausdruck findet sich im „Tempo“ — sanktionieren.

Diese Neuorganisation, die tief in das wirtschaftliche Leben Deutschlands eingreift und bis zu einer geistlich geregelten allgemeinen Dienstpflicht in den Kriegs-

verpflichtungen führen kann, ist das wichtigste Ereignis der ablaufenden Woche wichtiger als die Kämpfe, die in Ost und West und auf dem Balkan wüten, denn diese Kämpfe empfangen erst durch diese neue Mobilisation der deutschen Energien ihr Gepräge und erscheinen nun nicht mehr als Entschädigungskämpfe, sondern als Vorkämpfe, in denen noch nicht der Höchstwille deutscher Kraft zum Ausdruck kommt. Das ist zur Beurteilung der Kriegslage von größter Wichtigkeit und wird auch auf Seiten der Entente so betrachtet werden müssen. Uebrigens ist man auch in den Ententeländern mit einer weiteren Steigerung der Rüstungen beschäftigt. Rußland hat den Jahrgang 1918 mit etwa 500 000 Tausendlichen einberufen, England erwägt die Durchführung der Zivildienstpflicht für Irland und eine stärkere Kraftanstrengung im alten Lande, und Frankreich geht endlich daran, seine glücklichen Improvisationen durch eine rationeller arbeitende Organisation zu ersetzen. All das geschieht, während die wirtschaftliche Not im Steigen ist, in Deutschland ein kraftvoll organisiertes Volk sich Entbehrungen auferlegt, in England und Italien der Druck des Unterseebotskrieges sich immer mehr fühlbar macht, und in Frankreich die Richter ge-

schlossen werden, um den Reichsnotstand zu heben. Wer noch daran zweifelte, daß dieser Krieg zum Erschöpfungskrieg werden mußte, wenn er nicht in großen Schlachten zu einem raschen Ende gelangte, wird sich jetzt dieser Einsicht nicht mehr entziehen können. Daran ändern die großen Schlachten nichts, die im Westen ausgefochten werden, denn sie bleiben an die Stelle gebannt und fressen Menschen und Material, ohne eine Entscheidung zu bringen.“

Es ist eiserne Zeit!

Bringt Euren Goldschmuck überflüssigen Goldschmuck der Goldankaufsstelle im Sitzungssaal des Rathauses, Donnerstags von 9 1/2 — 11 1/2 Uhr.

Abgabe von abgelassenen Bezugsscheinen.

Von jetzt ab sind seitens der Geschäfte abzuliefern:

- an den Kaufmann S. P. Thiel, Dörfstraße:
 - a) an jedem Sonnabend nachmittag die Bezugsscheine für Getreide,
 - b) bis zum 3. jeden Monats die Bezugsscheine für Graupen, Gerste, Weizen und Hülsenfrüchte,
- an das Polizeibüro, Abteilung für Lebensmittel:
 - a) an jedem Montag vormittag die Fleischkarten und
 - b) bis zum 3. jeden Monats die Seifenkarten.

Ramen, den 21. November 1916.

Die Ortsbehörde:
J. B. Moeninghoff.

An die Bewohner von Ramen, Südhamen, Oberberge und Verne.

In letzter Zeit ist vielfach die Ablieferung der Reichsfleischkarten nach stattgehabten Hauschlachtungen unterblieben, so daß die Verteilung der verfügbaren Fleischmengen an die Verbraucher nicht bestimmungsgemäß erfolgen konnte. Es wird daher folgendes bestimmt: Nach jeder Hauschlachtung sind die Fleischkarten des betr. Haushaltes sowie die Nummer der Kundenliste und der amtliche Weigeschein an den Kaufmann Paul Gundhoff, Kirchstraße hier, sofort abzuliefern. Unterlassungen werden strafrechtlich geahndet und ziehen die Ausschlachtung vom Fleischbezug nach sich.

Die Bewohner von Ramen haben außerdem den Bezugsschein für Futtermittel zur Berichtigung vorzulegen.

Ramen, den 21. November 1916.

Die Ortsbehörde:
J. B. Moeninghoff.

Bekanntmachung.

Bei den Nachprüfungen der Kundenlisten, die 3. B. erfolgen, hat sich in vielen Fällen schon ergeben, daß unzulässige Eintragungen stattgefunden haben. Zahlreiche Haushaltungsvorstände haben mehr Personen eingetragen lassen, als zu ihrem Haushalt gehören, andere haben sich für dieselben Lebensmittel in verschiedenen Geschäften eingetragen lassen. Die Schuldigen sind zur Anzeige gebracht und haben strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Allen, die es angeht, rate ich daher dringend, sofort eine Berichtigung in den Listen vorzunehmen zu lassen, damit nicht auch sie zur Anzeige und Bestrafung gelangen. Wenn Veränderungen im Haushalt vorkommen, z. B. bei Einziehungen, ist ebenfalls sofort eine Berichtigung vorzunehmen. Geschäfte, deren Inhaber die erlassenen Bestimmungen nicht genau beachten, z. B. nicht die Berichtigung der Eintragung nachprüfen (§ 4 der Verordnung vom 26. Juni 1916) werden unzulässig geschlossen werden, bezgl. Geschäfte, die einzelne Kunden bei der Abgabe von Lebensmitteln bedrücken.

Mehr denn je kommt es jetzt darauf an, daß alle bei der Verteilung der Lebensmittel nur soviel erhalten, als ihnen zusteht. Dann kann auch jeder Einzelne das bekommen, was zu seiner Ernährung notwendig ist.

Einwohner des Kreises, helft alle, dieses Ziel zu erreichen. Es ist nur dann möglich, wenn ihr die Behörden mit allen Kräften unterstützt!

Ramen (Westl.), den 19. November 1916.

Per Königliche Landrat:
J. B. Voigts.

Veröffentlicht! 1263

Ramen, den 21. November 1916.

Die Ortsbehörde:
J. B. Moeninghoff, Stadtrat.

Weihnachtspakete

für unsere Soldaten werden täglich bis zum 23. November

im Geschäft des Herrn Holtmann, außerdem am 23. November von 9—12 und von 2—5 Uhr in dem Ladenlokal des Herrn Markus (neben Holtmann) entgegengenommen.

Der Vaterländische Frauen-Verein und der Hilfsverein für Kriegsfürsorge

1251

Stempel

für Behörden, Geschäftsleute u. Private liefert in jeder Ausführung Buchhandlung der Ramener Zeitung, Weidstraße 10.

Goldwaren u. Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Dameneringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbränder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge, etc. Billigste Preise.

Sehr grosse Auswahl

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38

DORTMUND

Balkenstrasse 36—38

Sonntags- Schweine-Tröge

von 6,50 bis 1,50 Meter, Pferde-Tröge, Kuh-Tröge und Tröge zum Einfüllen des Fleisches.

Karl Asche,

1268 Nordenmauer 37.

Für 1. Dez. ein ordentliches evangl. Mädchen

sucht 1264

Frau M. Grathoff,

Huna i. W.



Mehrere Kaninchen,

darunter auch ein Mutterkaninchen mit 6 Jungen billig abzugeben. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Ramener Zeitung“.

Weißkalt

zum Düngen

abzugeben. 1267

Karl Asche,

Nordenmauer 37.

Empfehlenswerte

Weihnachtsgaben

für unsere Soldaten,

wie:

- Ansichtskarten
- Glasstifte
- Briefpapier
- Brieftaschen
- Bücher
- Federhalter
- Füllfederhalter
- Liederbücher
- Notizbücher
- Spiegelkarten
- Taschentücher
- Unterhaltungsspiele
- Wörterbücher
- Zigarren-Etuis

Zu haben in der Buchhandlung der Ramener Zeitung, Ramen.

Vieh- u. Inventarverkauf.



Am Dienstag, den 28. November, vor mittags 10 1/2 Uhr anlangend läßt Herr Gundhoff (auf Schulze-Weidings Hof) in Rünthe veräußern halber folgendes lebende und tote Inventar als:

- 2 schwere belgische Arbeitspferde, 1 Pony,
- 3 schwere, tragende Milchkuhe, 4 Stüd Jungvieh, 17 Stüd teils tragende Sauen, eine Anzahl Läufer und Ferkel, ferner einen fahrbaren elektrischen Motor, (10 PS), 2 Mähmaschinen (Handabteiler), 1 Drillingmaschine, 1 Häckselmaschine, etwa hundert Meter Feldbahngleise mit Kippwagen, 4 Ackerwagen, 2 Nutzwagen (Breal mit Halbverdeck), 1 Rollwagen, 2 Nutzwagen, 2 Sturzfaren, verschiedene Handlaken, 1 Pferderechen, div. Aderwalzen, Eggen, Kultivatoren, Pflüge, 1 Düngersprenger, Rutsch- und Arbeitspferdegeschirre, Betten und Bettstellen, sowie verschiedenes Hausgerät usw. usw.

Öffentlich gegen bar und Kredit veräußern. Vieh und Gegenstände unter 10 Mark gegen bar. Das Gut ist in 20 Minuten vom Bahnhof Bergkamen-Werne zu erreichen.

Sandborchum. Rinde.

Bureau-Bedarfsartikel

zu haben in der Buchhandlung der „Ramener Zeitung“ Druck u. Verlag von G. May, Werd. Berant: Medall: A. Schenk

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma

Ostenhelweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

A. Eick & Comp.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 141 (2. Blatt)

Donnerstag, den 23. November 1916

44. Jahrgang

Der rumänische Krieg.

Unsere Erfolge gegen die Rumänen.

(TU) Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Der Sach in dem gestrigen Abendbericht des Generals Rudendorff: „Unsere Truppen nähern sich Craiova, der Hauptstadt der westlichen Walachei“ zeigt, daß unsere Front in Rumänien sich in überraschend schnellem Vorwärtsgang in der Richtung nach Süden befindet, nachdem der Eintritt in die walachische Tiefebene gewonnen worden war. Der Vormarsch bedeutet militärisch eine um so größere Leistung, als die Rumänen uns in wohl vorbereiteter, durch die Natur außerordentlich begünstigter Verteidigungsraum den Widerstand fast ihrer gesamten Streitmacht entgegenzusetzen konnten. Bekanntlich haben auf der siebenbürgischen Front die Russen die Verteidigung Rumäniens übernommen. Die Nachschube für die vorwärts drängenden Truppen müssen durch außerordentlich schwieriges Gebirgs Gelände erfolgen, das noch durch versprengte rumänische Abteilungen unübersichtlicher gemacht wird. Auch das Zerschlagen rumänischer Fronttruppen bereitet den Kolonnen Verluste. Die Leistungen unserer Truppen im Gebirgskampf sind über alles Lob erhaben. Das unwegsame Gelände kennt keine Überwindung. Der Erfolg in Rumänien darf darum groß genannt werden. Im dritten Monat nach der rumänischen Kriegserklärung haben die Rumänen den Krieg fast in der ganzen Ausdehnung innerhalb der Grenzen des eigenen Landes, und die Vergrößerung in den Entente-Ländern ist der beste Maßstab für die Bedeutung unserer jüngsten Siege.

Das amtliche Wolffbüro erzählt von zuvorigen Stellen: Mit der Niederlage der Rumänen in der Schlacht von Turgu-Ziu und dem Durchbruch der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen am 18. November bis zur Bahnlinie Drjova-Craiova sind die Kriegshandlungen gegen Rumänien in eine neue Phase getreten. Dieser rasch und energisch durchgeführte Vorstoß hat noch größere Bedeutung als der Durchbruch in der Dobrudscha, wodurch die Rumänen im Osten gefesselt und von Osten her bedroht wurden. Mit dem Vorstoß zur Bahnlinie Drjova-Craiova wurde die Tür zur walachischen Ebene eröffnet. Nachdem im Oktober noch um die Schlüsselstelle im Norden Rumäniens in den siebenbürgischen Gebirgen erbittert gekämpft wurde, wuchs nach der Begegnung der Pässe der Druck der Mittelmächte, entsprechend ihrem Raumgewinn, nach Süden von Tag zu Tag. In gleichem Maße mit diesem Druck, dehnte sich auch die Kampffront beiderseits der hauptsächlich bedrohten Punkte bei Predeal und nördlich Campolung aus, so daß schließlich in den Gebirgen der Dobrudscha und in den Walachei-Karpaten auf allen Punkten, bis herunter nach Drjova, gerungen wurde. Im Raum des Predeal-Passes wurden vom 5. bis 11. November die Höhen westlich von Busien erobert. Im Ausgang des Drjovaburger-Passes drangen die Angreifer nördlich Campolung vom 12. bis 17. November bis in die Linie Sandest-Pamacest vor; 25 Kilometer südlich des roten Turm-Passes besetzten sie am 9. November Sardon und am 12. November den Fruntusberg. Die Rumänen wehrten sich an der ausgedehnten Kampffront mit großer Fähigkeit und wachen erbitterte Gegenstöße, besonders im Predeal-Paß nördlich Campolung, sowie im Auslaufgebiet des roten Turm-Passes und im Tiu-Tal. Alle die verzweifeltsten Angriffe, mit denen die Rumänen das Vordringen der Mittelmächte aufzuhalten und dem wachsenden Druck bei Predeal und Campolung zu begegnen suchten, brachten ihnen trotz sehr hoher blutiger Opfer nicht nur in den Angriffsstellen keinen materiellen Gewinn, sondern sie vermochten auch nicht den täglich stürmischer vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen Halt zu gebieten. Am 18. November wurde dieser Druck so stark, daß der Verteidigungsgürtel im Tiu-Tal nicht mehr standhalten konnte und zerbrach. In heißer Schlacht wurden die Rumänen, trotz zähen Widerstandes bei Turgu-Ziu, unter außerordentlich schweren Verlusten aufstehend geschlagen. Wie die Schlacht im

Raume Konstanza-Cernavoda, stellt die Schlacht bei Turgu-Ziu einen Meilenstein in der Geschichte des rumänischen Feldzuges dar. Die siegreichen Truppen der Zentralmächte nützten augenblicklich ihren Erfolg aus und brachen, trotz ungeheurer Hindernisse der verschneiten Wege, der kaum gangbaren, geschweige denn fahrbaren Straßen, in die walachische Ebene durch. Ein von Osten gegen die durchbrechenden Truppen geführter rumänischer Gegenstoß konnte das Schicksal der Entscheidungsschlacht nicht mehr wenden. Die Kolonnen sind im Vormarsch. Die Schlacht bei Turgu-Ziu ist ein neuer Beweis für das Zusammenarbeiten und die innige Waffenbrüderschaft der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, unter weischaubenber Führung. Auffallend ist, daß die rumänische Zivilbevölkerung, durch die schweren Niederlagen aufgeschreckt, sich am Kampfe beteiligt. Auf Kolonnen und Truppen wird häufig aus dem Hinterhalt geschossen. Mit dem Abschnitten der Eisenbahnlinie Drjova-Craiova haben die bei Drjova kämpfenden rumänischen Verbände ihre einzige Rückzugslinie verloren. Die deutsche Heeresleitung meldet auf den Zeitraum vom 1. bis 18. November eine Gesamtbeute von 189 Offizieren, 19.288 Mann, 26 Geschützen und 72 Maschinengewehren. Nach den Niederlagen der Rumänen in der Dobrudscha und Siebenbürgen trifft sie der neue Schlag schwer. Gegen den Einbruch in die Walachei verläßt der rein lokale Erfolg Sarraiss bei Monastir vollkommen.

Der rumänische Feldzug

entwickelt sich, wie Siegemann im „Bund“ aufführt, scheinbar langsam, nachdem die ersten Schläge sich entladen haben. Man täuscht sich indes nicht darüber, daß dort große Operationen im Gange sind, und zwar von beiden Seiten und an allen Fronten. Ueber die Vorgänge in der Dobrudscha weiß man verhältnismäßig wenig, und ich begnüge mich daher, auf die Ausführungen vom 14. November zu verweisen, die noch zutreffend zu sein scheinen. An der Donaufront wächst verschleiendes Feuer und schwillt bei Silistria an. Erstreckt sich Soharows Befehlssbereich bis dorthin, so kann man auf bedeutende Vorgänge schließen. An der siebenbürgischen Ostflanke ist der russische Gegenstand, der den Abstieg ins obere Marosch und ins Quellgebiet der Alti erstreckt, immer noch stark, aber nicht stark genug, um die deutsche Offensive aus der Linie Predeal-Notenturm-Petroshy durch Einbruch in die linke Flanke zu schädigen. Inzwischen haben die Rumänen unter Bodenverlust nördlich Sinaia und Campolung verzweifelt stand, können sich aber des gegnerischen Druckes nicht entziehen und sind an beiden Stellen zurückgedrängt worden. Im Altal sind sie nach dem Treffen von Spini ins Reich gelommen, und im Tatal hat sich das Glück wieder völlig von ihnen abgewandt. Wie sich vermuten ließ, sind sie dort aus der Verteidigung ins Geleit geraten und wurden von verstärkten deutschen und österreichisch-ungarischen Kräften über Tergu Ziu hinausgedrängt. Nach ihrer eigenen Meldung kämpften sie bei Capaci und Capucioa, südlich und südöstlich von Tergu Ziu. Sie haben also die eigentliche Talvorste und das Becken von Tergu Ziu verloren und verteidigen jetzt in den Südlagen die Zugänge von Craiova. Das wichtige Capucioa liegt 14 Kilometer südöstlich Tergu Ziu an der Bahn nach Craiova. Gelangen die Verbündeten weiter, so wird die Lage der rumänischen Cernavoda vor Drjova unhaltbar. Die konzentrisch wirkende Offensive der Zentralmächte schiebt sich also von Norden langsam in die Walachei hinein und zwar je nach dem Widerstand fließförmig vordringend. Im Tatal sind 46 Kilometer, im Altal 25 Kilometer, gegen Campolung 27 Kilometer und gegen Sinaia acht Kilometer zurückgelegt worden. Der Druck wächst sichtlich, Gegenmaßnahmen offenbart keine, sind höchstens an der Ostflanke und in der Dobrudscha zu vermuten, erfordern aber große Vorbereitungen und nachhaltige Kraft. Wadenstein steht in der Deckung und wartet auf seine Stunde.

Unsere Erfolge in der Walachei.

(66) Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“ bricht sich, nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“, in den dortigen politischen und militärischen Kreisen die Heeresleitung Bahn, daß es nicht mehr möglich ist, sich wegen der ersten Lage in Rumänien Einbildungen hinzugeben. „Sei dem Feinde gelungen, in der Walachei eine breite Front in die rumänische Front zu schlagen. Zwar sei noch keine unmittelbare Gefahr vorhanden, daß der Feind die walachische Ebene überschwemmen könne, aber die Dinge seien an

einem kritischen Punkt angekommen. Anscheinend habe der Feind, von den russischen Verstärkungen bedrängt, auf die Ausführung seines strategischen Planes verzichtet und beschränke nun einen militärischen Feldzug gegen die Walachei, deren westlicher Teil die größten Getreidemagazine und deren östlicher Teil die Petroleumquellen beherberge.

Rumäniens Frankfurterkrieg.

(66) Die rumänische Umgruppierung ist nunmehr vollständig beendet. In den bisherig bestehenden Armeegruppen wurde eine neue gebildet, die sogenannte Moldauarmee, an deren Spitze der bisherige Gehilfe im Kriegsministerium General Jancovescu gestellt worden ist. Das Kriegsministerium ordnete weiter die Mobilisierung besonderer Polizeistreitkräfte für den Dienst hinter der Front an. Die gesamte rumänische Polizei wurde dem militärischen Kommando unterstellt. Weiter wurde durch die Veranweisung von Frauen für den Dienst hinter der Front, vornehmlich in der Landwirtschaft, in der Munitionsfabrikation und in der Beschaffung von Proviant für das Heer und für die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Ordnung beschloffen. Auf Grund einer Verabredung der obersten Kirchenbehörde mit dem Kriegsministerium werden die Geistlichen angewiesen, in eingehender und klarer Form auf die Zivilbevölkerung im Sinne einer verstärkten Kriegsführung einzuwirken. Vor allem soll die Landbevölkerung, soweit sie nicht im wehrpflichtigen Alter steht, die Kriegsführung des rumänischen Heeres teils durch direkte, teils durch indirekte Teilnahme an den Kriegsoperationen (sowohl sich diese in den in Frage kommenden Gebieten abspielen) unterstützen. Es wurden von der Geistlichkeit Aufrufe verbreitet, die nicht mehr wehrpflichtige männliche Bevölkerung im Alter von 55–70 Jahren und Knaben aufzufordern, dem vordringenden Feinde bewaffneten Widerstand zu leisten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Bevölkerung der walachischen Gebiete den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen Hinterhalte legen wird. Fast in jedem Falle sind hierfür die fanatisierten Geistlichen verantwortlich zu machen.

Aus einem aufgefischten englischen Kuriersack.

Wolffs Büro meldet: Als vor kurzem unsere Seestreitkräfte den holländischen Postdampfer „Koningin Regentes“ wegen des begründeten Verdachtes der Verführung von Bannware aufbrachen, wurden einige Kuriersäcke über Bord geworfen. Es gelang aber unseren Leuten, einen davon aufzufischen. Unter den darin befindlichen Schriftstücken befand sich der Bericht eines gewissen D. Steward aus Rotterdam an Herrn Horace Taylor in London, Victoria-Street 32. Der Verfasser, der offenbar der englischen Regierung nahesteht, schreibt u. a.: „Was die militärische Lage betrifft, war die deutsche Presse im Oktober in der Lage, das Gefühl des Zweifels an der siegreichen Veedigung des Krieges, das im August und September in Deutschland Platz zu fassen begann, zu erlösen. Der Eintritt Rumäniens hatte zunächst wohl etwas mehr Nervosität aufkommen lassen, aber der Verlauf der Ereignisse in Siebenbürgen und der Dobrudscha schaffte sofort Beruhigung. Das Verlaufen der russischen Offensive im Osten, der deutsche Vormarsch in Rumänien sowie die gewohnheitsmäßige Herabsetzung der Erfolge der Alliierten an der Somme trugen ihr Teil dazu bei, um die deutsche öffentliche Meinung siegesgewiß zu erhalten. Nach allgemeiner Ansicht lag Konstanza den Verlust der rauchenden Heereskräfte vom Fort Douaumont bei weitem auf. Die Annahme eines halbberhungenen Deutschlands ist in solchem Grade Gemeingut der englischen Presse, die lebhaftesten Schilderungen von Unruhen und Zusammenstößen sind so weit verbreitet, daß es nur gut sein kann, wenn Deutschland vor dem Hungertode steht und der wirtschaftliche Zusammenbruch jeden Augenblick eintreten kann. Zweifellos ist Deutschland auf Nationen gesetzt. Diese Einrichtung aber ist keine Rettung. Das Volk ist natürlich wenig erfreut, es denkt aber nicht daran, sich deshalb dagegen aufzulehnen. Der Vorrat an Lebensmitteln ist zwar sehr beschränkt, aber noch lange nicht erschöpft. Die Ernte dieses Jahres, besonders an Kartoffeln, entsprach nicht ganz den Erwartungen, aber abgesehen von der Kartoffelnot wurden die Vorräte des täglichen Lebens nicht in der Weise knapp, wie man bei Kriegsbeginn anzunehmen versucht war. In einem Lande, das am Rande der Hungersnot steht, sind Unruhen unausbleiblich. Die Berichte hiervon werden wohl in der deutschen Presse nicht erscheinen, sie werden aber zweifellos in Holland in entstellter oder übertriebener Form bekannt werden. Hier ist aber nichts Derartiges seit Monaten ruckbar geworden. Es gibt in Deutschland Unzufriedenheit, man murren, auch Enttäuschungen machen sich bemerkbar, aber es kommt weder zu einer

Zusammenrottung, noch zu Tumulten. Zahlreiche Proteste werden laut, aber merkwürdigerweise richten sich alle gegen die Organisation und die Methode der Lebensmittelverteilung, nicht gegen den tatsächlichen vorhandenen Mangel. Bei einem Volke, das tatsächlich Hunger leidet, müssen die Angaben über Kindersterblichkeit einen guten Maßstab abgeben über den Grad der Schwierigkeit. Es sei mir erlaubt, einige Zahlen hier anzuführen. (Hier folgen die in den deutschen Zeitungen veröffentlichten Uebersichten über die deutsche Säuglingssterblichkeit und Mitteilungen aus der Rede, die Helfferich in dieser Angelegenheit im Reichstage gehalten hat.) Was das Fleisch anbetrifft, hat sich die Lage in Deutschland zweifellos gebessert. (Es folgen dann Angaben nach den Zeitungsmeldungen über die Resultate der Viehzählung.) Der Verfasser fährt fort: Mit anderen Worten: Obwohl man in Deutschland vorichtshalber noch streng auf Rationen gesetzt ist, was wenigstens das Fleisch anbetrifft, so ist doch auf alle Fälle der Vorrat sehr wenig geringer wie vor dem Kriege und wird auch immer besser. Ausweislich der Berichte zahlreicher Gesellschaften, die hierher gelangt sind, geht der allgemeine Warenaustausch in Deutschland ungehemmt vorwärts. Große Dividenden werden ausgeschüttet. Vor einiger Zeit hieß es allgemein, daß man in Deutschland Mangel an Papier leide. Nach Privatnachrichten ist dies durchaus nicht der Fall. Tatsächlich haben deutsche Papierfabriken holländischen Zeitungsdruckereien drei Millionen Kilogramm Zeitungspapier angeboten (!) und waren unangenehm berührt, als das holländische Konsortium nur eine Million abnahm. Lassen solche Berichte erkennen, daß die englische Regierung über die wahren Zustände in Deutschland wohl unterrichtet ist, so ist es um so mehr bezeichnend, wenn das englische Volk dauernd sich das unnützigste Zeug über die Verhältnisse in Deutschland vorredet und vorreden läßt. Einmal muß doch die Erkenntnis dem englischen Volke aufdämmern, daß es von seinen Leitern belogen und betrogen ist.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat

erklärt in einer „In letzter Stunde“ überschriebenen Eingabe an den Reichstanzler: Man sagt mit Recht, daß die rasche und vermehrte Herstellung von Munition eine Lebensfrage für den siegreichen Ausgang des Krieges sei. Es ist deshalb mit größter Genugtuung zu begrüßen, daß zu diesem Zweck mit allen Mitteln und mit größter Beschleunigung die bestehenden Stoffwerke vergrößert und neue errichtet werden. Ebenso gewiß ist aber auch, daß die glückliche Veedigung des Krieges für uns nicht nur den Erfolg unserer Waffen, sondern ebenso sehr auch von dem wirtschaftlichen Durchhalten und hierbei in erster Linie von der Sicherung der Volksernährung abhängig ist. Für diese ist aber in erster Linie die Erhaltung und Steigerung der Bodenerträge in der einheimischen Landwirtschaft maßgebend. Die Steigerung der Bodenerträge ist hauptsächlich von der Stickstoffdüngung abhängig. Die Herstellung von Stickstoff im Lande müßte daher ebenso, wie die der Munition, diesem wiederholt gestellten Verlangen ist noch immer nicht in ausreichendem Maße entsprochen worden. Die deutsche Landwirtschaft muß deshalb, bei aller Anerkennung der ungeheuren Bedeutung der Munitionsfrage nochmals in letzter Stunde, und zwar ausschließlich im vaterländischen Interesse unseres wirtschaftlichen Durchhaltens die Forderung erheben, daß ihr bis zum nächsten Frühjahr 1917 mehr Stickstoffdünger als bisher — mindestens rund 500.000 Tonnen — zur Verfügung gestellt werden. Geschicht dies nicht, so erscheint die Gefahr unabwendbar, daß die Erträge der für die Volksernährung unentbehrlichen Nahrungsmittel, wie des Getreides und der Hackfrüchte, sinken werden. Es handelt sich heute aber nicht nur um die Schaffung der Produktionsmöglichkeit, sondern auch um Erhaltung und Erhöhung der Produktionsfähigkeit. Auf dem Lande liegt heute die Ernährung des deutschen Volkes zum großen Teil allein stehenden Kriegerfrauen und Kriegerwitwen ob. Die Betriebe können nur mit Hilfe von Hunderttausenden von Kriegsernährten aufrechterhalten werden. Ferngegenüber muß es geradezu emporstöhnen, wie wenig Verständnis von der städtischen und einem Teil der Arbeiterbevölkerung — oder doch ihren Leitern der unerschöpflichen vaterländischen Aufgabe und Bedeutung der Landwirtschaft in diesem Kriege entgegengebracht wird — ja, daß im Gegenteil von gewisser Seite ungehört und ohne behördlichen Widerpruch das Verhelfen der Landwirte an der Lebensmittelförderung in der schamlosesten Weise verächtlich gemacht werden darf. Dazu kommt, daß durch eine unabsehbare und erschütternde Fülle von Verordnungen und Bestimmungen, von denen die eine die andere aufhebt oder in kürzester Zeit wieder abändert, kein Mensch auf dem Lande mehr

So ist es nicht zu verwundern, daß in den ländlichen Kreisen immer stärker eine tiefe Verstimmlung und Verärgerung extensibel wird. Wir sehen aus deshalb gezwungen, nochmals auf diese erste Gefahr hinzuweisen und namentlich dagegen Einspruch zu erheben, daß immer weitere behördliche Eingriffe in die landwirtschaftlichen Betriebe selbst und ihre Produktionsverhältnisse gemacht werden. Nach unserer Überzeugung würde dies unsere selbständige Volksernährung während des Krieges geradezu unmöglich machen. Für die Vertreterinnen der Landwirtschaft und ihre Führer war es deshalb geradezu eine Erfrischung, von dem Briefe Seiner Exzellenz des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an den Herrn Reichstanzler Kenntnis zu erhalten, in welchem es wörtlich heißt: „Mit staatlichem Zwang wird erfahrungsgemäß nur wenig erreicht. Wohl aber verspreche ich mit Erfolg von einer großzügig organisierten Propaganda durch die Führer der Landwirtschaft zur Ernährung unserer Kriegswirtschaftler.“ Die gesamte deutsche Landwirtschaft wird der ersten Mahnung, welche in diesen Worten unseres größten Heerführers auch für sie enthalten ist, sicher freudig und rühmlichst Folge geben. Aber sie darf dann zugleich wohl erwarten, daß nun auch behördlicherseits mehr als bisher an Stelle des „staatlichen Zwangs“ die „Anrufung freiwilliger Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung“ an der Erfüllung unserer großen vaterländischen Aufgaben treten werde.

Ueber Rübenwucher schreibt die „Rhein-
Westf. Ztg.“: Daß es uns mit Lebensmitteln knapp
wird, zumal auch noch die Kartoffelcultur sehr
schlecht geraten ist, wissen wir und sind wir ge-
willt zu tragen als einen Theil der uns daheim
aufzunehmenden Kriegsoffer. Englands Insurgenten-
krieg verlorst eben alle Quellen, aus denen
uns im Frieden Nahrungsmittel zufließen. Gerade
das Fehlen dieser Quellen ist es, das die Noth-
lage in Deutschland schafft, und so kommt es, daß
eine schlechte Ernte in Kartoffeln für uns im
Kriege aus dem Grunde besonders unangenehm ist.
Wir viel wenig Ertragsmittel für die Kartoffeln haben.

Ein solches Ersatzmittel aber ist dem deutschen Volke fast Wodden geziehen worden. Das ist die Stedrübe. Da uns die Kartoffeln fehlen, so wird dem Volke mit Recht gesagt: „Eßt Stedrüben. Sie sind der beste Ersatz für Kartoffeln.“ Das stimmt. Nur müßte man gleichzeitig dem Volke auch die Möglichkeit geben, Stedrüben zu einem Preise zu erhalten, der ebenfalls ein Ersatz für den Kartoffelpreis ist. Anfangs schien es tatsächlich, so, als sei man gewillt, den Kampf um die Stedrüben nicht in eine wilde Preistreibe zu überarten zu lassen. Also tat man das, wozu man sich in deutschen Reiche noch am ehesten entschließen konnte: Man setzte Höchstpreise für den Vauer fest, und zwar bekommt der Bauer pro Ztr. 250 Mk. Das ist an sich ein durchaus annehmbarer Preis, mit dem der Bauer sich zufrieden geben kann. Nun warteten wir vergeblich auf den Höchstpreis für den Handel. Darum warten wir noch heute. Und so haben wir es ganz unangelegentlich Schauspiel, daß man dem Bauern wohl seine 250 Mk. für den Zentner zahlt, daß man die Preisfestsetzung für den Handel aber völlig dem Handel überläßt, und so kletterte denn die Stedrübe mit einer ganz erstaunlichen Schnelligkeit von 450 Mark im Handel bis auf 10 Mark für den Zentner, d. h. der Handel erhält 300 Prozent Reingewinn oder das Vierfache des Preises, was der Erzeuger, der Bauer, bekommt.

Es fällt uns schwer, einen derartigen Wucher mit einem parlamentarischen Unsrud zu belegen. Den deutschen Volke wird jetzt ein Privilegien-Gesetz vorgelegt. Ein jeder Mann, eine jede Frau soll im Interesse des Reiches zur Arbeit herangezogen werden. Mit anderen Worten, man verlangt von unserm Volke das letzte in diesem ewigen Kriege, und unter Voll ist auch gewillt, das letzte hinzugeben, um zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen. Angesichts dieser That- sache aber ist es unglaublich, daß man trotz aller- lei Erfahrungen die noch vorhandenen Lebens- mittel dem Volke in einer Weise verteuert, die in- ar keinem Verhältnis zu den wirklichen Kosten stehen. Ein derartiges Treiben muß schließlich eine geradezu verhängnisvolle Wirkung aus dem Bauern ausüben. Wenn er seine Produkte für 40 Mark hergeben muß und er sieht, daß der Handel das Dreifache dieses Preises rein ver- dient ohne die Mähe und den Schwitz darauf verwandt zu haben, so ist es menschlich wohl ver- ständlich, wenn er unter der Hand versucht, einen höheren Preis zu erzielen, und wenn ihm das nicht gelingt, die Stadtrüben zu veräußern. Dazu kommt, daß heute, bei den hohen Futtermittel- preisen dem Bauer die Stadtrübe erheblich mehr wert ist als 2,50 Mark. Dann wird sich das- selbe Geschehe über den vaterlandslosen Bauern- schaben, der bloß auf seinen Geldbeutel Bedacht nimmt. Es liegt uns ganz fern, den Bauer her- zuzaubern, wir wollen nur eine Tatsache fest- stellen, an der im Interesse unseres Sieges — denn darum handelt es sich doch letzten Endes — nicht vorbeizugehen werden darf.

Wir verlangen, daß man sofort einen annehmbaren Höchstpreis für den Handel festsetzt und zwar einen Höchstpreis, der zuzüglich der Transportkosten dem Handel 25 Prozent Gewinn bringt und nicht mehr. Dann befrage man den Preis für den Konsumanten aller Höchstpreis 4 Mark. Nur dann kann die Entscheidung wirklich ein Erfolg für die Kartelle werden.

Wir finden dieses Vorgehen um so auffällender, als sich hier ein Spiel wiederholt, das bei fast allen Lebensmitteln zu unserem Erstaunen festgestellt wurden. Überall setzte man dem Erzeuger Höchstpreise fest, ließ Wochen ins Land gehen, ohne die Handelshöchstpreise zu bestimmen. Kommen dann die Höchstpreise für den Handel, so war es in der Regel zu spät, und angeschuldete Millionen waren ohne zwingenden Grund den schwer ringenden Konsumanten zugewonnen. Eine Erklärung dafür ist von den zuständigen Behörden bisher nicht gegeben worden, ob dieser Zustand nicht haltbar ist, sollte auch die Regierungsratskommission wissen.

(W) Neuter meldet: In bezug auf die deutsche Darstellung über den sogenannten zweiten „Daralong“-Fall hat die Admiralität eine weitere Erklärung erlassen. In der es heißt, es sei ein für allemal vollkommen unwahr, daß Befehle der Admiralität beständen, wonach es nicht notwendig sei, die überlebenden Mannschaften deutscher Unterseeboote zu retten. Zur Widerlegung der deutschen Veröffentlichung in dieser Angelegenheit gibt die Admiralität eine lange amtliche Erklärung des Kommandanten des Schiffes, der das deutsche U-Boot 41 versenkt hat. Dieser sagte, es sei unwahr, daß er das Boot überannt habe, in dem sich die Ueberlebenden befanden. Sie seien über Bord gesprungen, als das Schiff sich dem unbefähigten Boot genähert hatte, und als sie aufgenommen waren, seien sie so behandelt worden, wie die Verhältnisse des Schiffes es zuließen. Aus dem Schiffsbuch seien sie mit trockener Kleidung versehen worden. Ein Arzt sei nicht an Bord gewesen, trotzdem seien die Wunden der verwundeten Gefangenen gewaschen und verbunden worden. Sie seien mit Mattagen, Koffissen und genügend Bettdecken versehen worden. Verstärkte Hilfe sei ihnen zuteil geworden, als das Schiff am folgenden Tage im Hafen ankam. Der deutsche Offizier habe zugegeben, er habe keine Erinnerung daran, auf welche Weise er aus dem Unterseeboot herausgenommen und was er dann getan hätte. Der unverwundete Unteroffizier seien mit seiner Behandlung völlig zufrieden zu sein, er lächelte immer, wenn man ihn anredete und sagte in gebrochener Englisch: „Nicht mehr kämpfen.“ — Diese Darstellung von englischer Seite trägt den Stempel der Unwahrheit an der Stirn, denn wenn sie wahr wäre, dann hätten die Engländer den Oberleutnant Grempton nach der Schweiz entlassen.

(IV) Es ist das Gerücht verbreitet, daß von der Reichsleitung eine Einschränkung des Hauspersönals, insbesondere des weiblichen — sei es auf dem Wege der Bundesratsverordnung, sei es im Zusammenhang mit der geplanten Einführung der Zivildienstpflicht — beabsichtigt sei. Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilen kann, ist das Gerücht unbegründet. Solche Absicht besteht nicht.

An Stelle des zum Leiter des Kriegsamts ernannten Generalleutnants Gröner wurde der zum Obersten beförderte bisherige, der sächsischen Infanterie angehörige Oberstleutnant am Generalstab v. Obershausen zum Chef des Feldpostamtes ernannt. Der neue Chef war nach der letzten vor dem Kriege ausgegebenen Rangliste Oberstleutnant im sächsischen 6. Infanterieregiment Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg. Er ist im Jahre 1872 in Stiddeßheim als vierter Sohn des im Jahre 1895 verstorbenen, in österreichisch-ungarischen Diensten gefandenen Rittmeisters Ernst Frhr. v. Obershausen geboren.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Brief des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in dem er den Reichsfürsten bittet, seinen Bundesregierungen, Verwaltungs- und Kommunalverwaltungen den Ernst der Ernährungsfragen in der Kriegswirtschaft vor Augen zu führen, ist vom 27. September datiert. Der Reichsfürst hat dem Wunsche des Generalfeldmarschalls entsandt durch ein dringliches Rundschreiben an sämtliche Behörden entgegengekommen.

(TU) Wie mitgeteilt wird, soll für den 2. Dezember, den Tag der vor 63 Jahren erfolgten Thronbesteigung des Kaisers Franz Josef, ein bedeutungsvoller Staatsakt abgehalten werden. Durch eine Proklamation des Kaisers sollen die Souveränitätsrechte des Thronfolgers, Erzherzogs Karl Franz Josef, bedeutend erweitert werden nach der Richtung hin, daß der Thronfolger, der im 30. Lebensjahre steht, in gewissem Sinne zur Mündigkeit gelangt sein wird.

(TU) Fliegerleutnant Gustav Leffers aus Wilhelmshaven erhielt für den Abschluß des 9. englischen Flugzeuges den Orden Pour le mérite. Er ist 22 Jahre alt und kam als Freiwilliger im Jahre 1915 an die Front.

Die ungeheuren Menschenverluste Frankreichs und die fortwährend sinkende Geburtenziffer, die einen erschöpfenden Umfang angenommen hat, bewirken eine rasch fortschreitende Entvölkerung des Landes, die trotz des Fehlens der Verlustkassen immer offenkundiger wird. Mit bemerksenswerthem Freimuth hat der Pariser „Gaulois“ neuerdings dieses traurige Kapitel behandelt. Es muß sehr schmerzhaft stehen um Frankreich, wenn das Nationalparlament die Entartung des französischen Volkes folgende beweisenden Mittel vorschlägt:

„So lange es noch nicht wieder genug Franzosen gibt, besteht für uns das einzige Mittel, unsern Feinden die Tür zu schließen, nur darin, Sclaven und Lateiner ins Land zu ziehen, die sich mit uns vermischen und uns vielleicht ihre Fruchtbarkeit mittheilen werden.“

Es gibt in Frankreich Hunderttausende von Ausländern als Flüchtlinge oder Fabrikarbeiter. Wir müssen versuchen, sie festzuhalten. Die belgische, serbische und andere Flüchtlinge würden zuhause bei uns bleiben und ihre Familien nachkommen lassen, wenn sie feste Stellen finden. Auf dem Lande herrscht bei uns schrecklicher Arbeitermangel. Mit Begeisterung würden wir die belgischen und serbischen Bauern aufnehmen, die ihrerseits sich gern in unseren fruchtbaren und gesunden Ebenen eine neue Heimat gründen würden. Man muß danach streben, daß die ihre Familien nachkommen lassen und Französinen heiraten. In hunderttausende von französischen Frauen, die sonst Witwen bleiben oder alleinstehend sein würden, würden leichter Ausländer gefunden, wenn ihrem Gatten oder wenigstens ihnen und ihren Kindern die französische Nationalität gesetzlich zugesichert würde.

Der drohende Zusammenbruch einer ganzen Rasse kann nicht schärfer gekennzeichnet werden als durch diesen Wunsch nach Wirtsauffrischung durch „Slaven und Lateiner“. Wie mag sich aber der französische Nationalstolz mit dem Gedanken an die Veredelung und Erhaltung des aussterbenden französischen Volkstums durch Serben, Russen und Italiener abfinden? Und trotz dieses sicheren Verlusts einer ganzen Nation noch immer keine Selbstbesinnung!

hat ein Bulwester Gerichtshof die Platzsäulen der Stadt bestimmt. Eine ganze Reihe von Milch- und Fettgroßhändlern, die sich des Wuchers schuldig gemacht hatten, waren zu großen Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt. Das Urteil wird nun durch Anschlag an den Platzsäulen der Stadt öffentlich bekanntgegeben.

beschäftigte, wie an anderer Stelle berichtet, das Abgeordnetenhaus am Freitag. Wie der „Münsterische Anzeiger“ hierzu wissen will, soll von der preussischen Regierung im Einvernehmen mit der Reichsregierung folgende Stala Gesek werden:

Für unberheirathete Beamte	40 Mk.
Für verheirathete Beamte ohne Kind	60 Mk.
Für verheirathete Beamte mit einem Kind	90 Mk.
Für verheirathete Beamte mit zwei Kindern	120 Mk.
Für verheirathete Beamte mit drei Kindern	150 Mk.
Für verheirathete Beamte mit vier Kindern	180 Mk.
Für verheirathete Beamte mit fünf und mehr Kindern	200 Mk.

Diese Zuschläge erfordern für Preußen einen Aufwand von 50 Millionen Mark, für das Reich einen Aufwand von 125 Millionen Mark.

Hagen, 18. Nov. Eine Schweinemais-Genossenschaft hat sich auf verschiedenen industriellen Werken in Hagen gebildet, so noch dieser Tage bei der Firma Eiden & Cie. Hier haben sich rund 120 Angestellte und Arbeiter der Genossenschaft angeschlossen. Das Werk selbst sorgt für die Herrichtung der Ställe, den Ankauf der Schweine und deren Pflege. Auch die Anschaffungskosten trägt die Firma. So hat sie bereits 15 Schweine angekauft. An Beiträgen haben die Mitglieder nur die Einheiten zu entrichten. Auf jede erwachsene Person des Hausstandes entfällt eine Einheit und auf je zwei Kinder ebenfalls eine Einheit. Für jede angemeldete Einheit ist ein Wochenbeitrag von 25 Pfennigen zu entrichten. Außerdem müssen die Genossenschaftsmitglieder jede Woche einmal — die Tage sind je nach der Gruppe der Mitglieder genau bestimmt — ihre Hausabfälle, soweit sie als Schweinefutter tauglich sind, in der Fabrik abliefern. Das Zusatzfutter schafft die Fabrik auf ihre Kosten. Man genießt die Schweine bis zu einem Gewicht von 200 Pfund heranzumästen. Für die Mitglieder würde sich zum Schluß das Pfund Fleisch auf 50 Pfg. stellen. Die Einrichtung ist nicht nur für die Zeit während, sondern auch nach dem Kriege gedacht.

Wocholt, 18. Nov. Die Schweinefleisch-
hat hier in letzter Zeit einen bemerkenswerten
Aufschwung genommen. Dem vor kurzem ge-
gründeten Schweinefleischverein gehören
bereits 1540 Mitglieder an, die zusammen etwa
1980 Schweine hatten. Über 1400 Mitglieder
erhielten Futtermittel von der Stadt. Seitens
der Stadt werden etwa 50 Schweine gemästet,
auch das hier garnisonierende Landjurm-In-

**Esien, 18. Nov. (Der eiserne Koll-
schinken.)** In dem benachbarten Königsfeele
erlebte dieser Tage eine Frau einen bösen
Dereinsfall. Sie war zur holländischen Grenze
gereist, um von einem Schmuggler Fleisch
zu kaufen, u. a. auch einen schönen Wollschinken
einzukaufen. Als die Käuferin mit ihrer
Schmugglerware in der Heimat angelangt
war und den Schinken durchschneiden wollte,
um ihrer Freundin die Hälfte zu verkaufen,
musste sie die unangenehme Entdeckung machen,
dass der Wollschinken mit einem dicken
Stück Eisen gefüllt war. Die „Um-
hüllung“ des Eisens, also der wirkliche Schinken
moch kaum 4 Pfund, während der „eiserne
Inhalt“ 15 Pfund schwer war.

Eberfeld, 18. Nov. (Lebensmittelfälsche-
beurtheilt.) Weil er Gulaichmüel aus
Kartoffelmehl, etwas Gemürz, 25 Proz. Salz
und etwas Farbstoff, also ein für seinen Zwe-
ckliches Erzeugnis für 15 Pfg. das Stück in
großen Mengen hergestell und verkauft hatte,
wurde der Kaufmann Walter Siepmann
aus Eberfeld in der Schöffengerichtssitzung am
Donnerstag zu 3000 M. Geldstrafe ver-
urtheilt. — Der Landwirt Gräß-Glönitz
aus Gärtrath hatte laut Untersuchungs-
ergebnis einer Probe zu 10 Ltr. Milch
6½ Ltr. Wasser zugefugt. Die Straf-
kammer bestätigte das schöffengerichtliche Urtheil
auf einen Monat Gefängnis und
500 M. Geldstrafe.

Ein Lebensmittelchieber verhaftet

Die Münchener Polizeidirektion teilt mit: Ein Lebensmitteldieber grüßten Stils als Ein. November nachmittags hier in dem Schreiber Adolf Mezger aus Sachsen in dem Augenblicke genommen worden, als er mit einem Bar betrage von etwa 28000 Mark abreisen wollte. Mezger, der vor dem Kriege als Spezialität den Heiratsförmel betrieb und deshalb an wegen anderer Betrügereien vielfach, zuletzt mit drei Jahren Zuchthaus verurteilt ist, war von mehreren Lebensmittelfirmen in Weiskalen Sachsen und vor allem von der Firma Georg Weder in Schwein bei Barmen beauftragt, in großen Stil Lebensmittel hier und aus dem Lande aufzukaufen. Mezger wohnte seit über einem Jahre in einem hiesigen Hotel und sandte in dieser Zeit nachweislich Lebens mittel, deren Ausfuhr verboten war, mag an weise im Werte von mehreren 100000 Mark an seine Auftraggeber ab. Die letz

Sendung, neun Kisten mit einem Gewicht von 80 Zentnern, größtentheils Fleisch, Purfwaren, Speck, Butter, Käse, Honig, Mehl und Marmelade, wurde bei einer hiesigen Expositionsfirma unmittelbar vor der Abfahrt bespachlagt. Die beteiligten hiesigen Gesandte, die die Lebensmittel an Werler unter erblicher Lieberfreitreibung der Höchstpreise ohne Markensgabe lieferten, sind zum größten Teil schlesisch, ebenso auch eine Anzahl von Agenten und Rentenfähnern. Die Werler als Selbstbesitzer dienen. Die Bekanntgabe der Namen bleibt vorbehalten, bis die umfangreichen Erhebungen beendet sind.

— Hinrichtung. Der ehemalige Lehrer und Gutspächter Willi Westphal, der einen Breslauer Gutsbesitzer ermordet hat, ist Freitag morgen in Schneidemühl hingerichtet worden.

— **Tod aus Freude.** Der Landsturmmann Klein in Langmetz bei Staßfurt, der schon länger im Osten an der Front steht, kam unerwartet aus Rußland auf Urlaub. Die Familie lag schon zu Bett. Auf das Kloßes des Mannes öffnete die Frau die Thür. Die unerwartete Freude des Wiedersehens verlegte die herzleidende Frau in solche Erregung, daß sie infolge eines Herzschlages tot zusammenbrach.

— 30 000 Mark Geldstrafe für einen
Textilwarenfabrikanten. Zu der emp-
findlichen Strafe von 30 000 Mk. verurteilt
durch Urteil der Strafkammer in Mühlfelden
(Hptst.) der angesehene Fabrikant Otto Walter in
Mühlfelden wegen fortgesetzter Mißachtung der
mitdrückenden Beschlagnahmebestimmungen. Walter
hatte Strümpfen gestrichen, Schafwolle aufgespinn
und daraus umsatzfähigerweise Garne gesponnen,
diese auch trotz ihrer Beschlagnahme veräußert.
Die Veräußerer der beschlagnahmten Vorräte, Fab-
rikant Senning, Kaufmann Pichardt, Rentner
Feigenbach in Mühlfelden und Kaufmann Oben-
stein in Göttingen kamen mit geringen Geldstrafen
davon.

— Verhängnisvoller Schuß. In der Nähe von Sontheim bei Kreuznach wurden auf dem Lehrer Schmidt aus Kreuznach und den Jagdaufseher Dillz aus Argersdorf, als sie sich bei Sontheim zur Kleinbahn begeben wollten, unermüdet zwei Schüsse abgegeben. Der Lehrer erhielt einen Schuß in die Brust und ist schwer verletzt, dem Jagdaufseher ging ein Schuß in die Hand, die ebenfalls erheblich verletzt wurde. Die genauen Zusammenhänge des Vorfalles sind noch nicht aufgeklärt. Als Urheber der unglücklichen Schüsse kommt der Förster Wolf aus Bodenheim in Betracht, der nach seinen Angaben in gutem Glauben handelte, da er der Meinung war, vorher einen Schuß gehört zu haben und in den beiden Angehossenen Wilderer zu erkennen vermeinte.

— Verwässerter Weißkohl. Mit einer eigenartigen Nahrungsmittelverfälschung hatte der Weißer Franz Brandt aus Schöneberg a. d. Weichsel vor dem Schöffengericht Danzig zu verantworten. Er hatte im August dieses Jahres so stark mit Wasser getränkten Weißkohl an das Publikum verkauft, daß ein Käufer beim Aufbeugen eines Kohlkopfes ganz mit Wasser begossen wurde und sich auf seine Weiskerbe noch die Antwort gefallen lassen mußte: „Die Städter können froh sein, daß wir überhaupt etwas bringen, sonst müßten sie verhungern!“ Seine Ausflucht, er habe den Kohl nur waschen wollen, um ihn von der anhaftenden Erde zu reinigen, fand beim Gericht keinen Glauben; es nahm vielmehr an, daß der Angeklagte das Gemüth nur mit Wasser erfrischen wollte. Das Urtheil lautete auf 500 Mark Geldstrafe.

— Erdbeben in Italien. Nach dem „Secolo“ wurde Donnerstag morgen 7.45 Uhr in Ancona ein ziemlich starker Erdstoß verspürt, der eine Panik unter der Bevölkerung hervorrief. Angeblich ist kein Schaden angerichtet worden. Der Erdstoß wurde auch in Ravenna, Follona, Macerata und anderen Ortschaften der Gegend verspürt.

— Ein gewaltiger Sturm, der über die britischen Inseln nieberging, richtete an der Schiffsahrt ein Zerstörungswerk, besonders an der irischen Küste, an. Eine Anzahl von Dampfern ist gesunken oder ausgelaufen, welche suchten beschädigt in den Häfen Zuflucht. Viele Menschen sind umgekommen.

— **Starker Tabak.** Der Kaufmann **Reinhold** in Berlin, der zusammen mit dem **Warenhändler Stephanowitsch** unter der **Anklage** des **Vergehens** gegen das **Nahrungsmittelgesetz** vor dem **Schöffengericht Berlin-Mitte** stand, war unter die **Erfinden** gegangen: Er war sehr stolz darauf, ein **Verfahren** entdeckt zu haben, um **Zigaren** herzustellen, die der **Hauptsache** nach aus **Papier** bestanden. Er **verfertigte** einen **imprägnierten** **Papierwickel** und **formte** aus diesem unter **Zuhilfenahme** einer **Tabakbude** **Zigaren**, die **äußerlich** nicht **übel** aussahen, **innerlich** aber **doch** eine **große** **Ueberschätzung** darboten. **W. hatte** sein **Verfahren** zur **Herstellung** des **imprägnierten** **Papierwickels** auch beim **Patentamt** **angemeldet**, ein **Patent** wurde ihm aber **nicht** **ertheilt**, weil noch **nähere** **Angaben** **verlangt** wurden. **Das** **Gerecht** **verurtheilte** den **Erfinden**, **dessen** **Fabrikat** **doch** **etwas** **mehr** „**starker** **Tabak**“ sei, zu **1000** **Mark**, **Stephanowitsch** zu **500** **Mark** **Geldstrafe**. — **Shade**, daß die **sterklich** **nicht** **verurtheilt** werden konnten, so lange ein **gesponnen** zu werden, bis sie ihr **Zeug** **schon** **aufgebraucht** hätten.

— Eine überraschende Wahrnehmung machte der städtische Ernährungsausschuß in Ostpreußen im Vogellande machen. Die Bürgermeister der Schanz in der letzten Stadteroberungszeit hatte mittelst, stellte sich nach Verteilung einer Vorratshilfe Speisekartoffeln deren teilweise Unverdaulichkeit heraus. Der Stadtrat forderte daher die Empfänger der schlechten Kartoffeln zum Umtausch gegen einwandfreie Ware auf. Nach Beendigung dieses Umtauschgeschäftes ließ die Stadt 60 Zentner verdorbene Kartoffeln mehr, als tags zuvor ausgegeben worden waren! Wer mit seinen Kartoffeln nicht zufrieden gewesen war, hatte sie einfach der Stadt geschickt. — Ja, die hessen Tausen.

Steller, es sind . . . Bentner, Vater hat sie alle
abgeholt." Darauf der Soldat: „Wo sind die
Stellen?"

Erscheint a
Sonnabend

fegent und aufseheu bin ich mächtig
 Punkt, ob Eilbe wirklich mit ihren Schattigen
 in die Kiste fähet, aber ob sie im letzten Mo-
 ment den Mut verliert. Schließlich ist guete
 Wetter moegen, sonst wird überhaupt nichts
 aus dem Ausflug.“
 Diana hatte sich schon niedergelegt und
 fragte nun mube:
 „Sollten wir nicht schlafen, Dora?“
 „Nicht — natürlich. Also, gute Nacht!
 Lieble Diana — und träume sich — meinet-
 wegen von deinem Sohn.“
 Damit knippte sie das elektrische Licht aus
 (Fortsetzung folgt.)

[illegible]

willkürlich werden. Die nicht beschützten Interessen können noch nicht in Betracht. Unsere moralischen Pflichten befragen etwa 2,187 Millionen Thaler. Sie sind durch die besterle Verbindung unserer Grenzen in Gleichzeitigkeit und in der Dorschuldigkeit naturgemäß gegeben. Deutschland führt aber den noch billiger Krieg als seine Feinde, da es die Kriegsmaterialien im eigenen Lande herstellt. England bestraft nicht nur mit 3 Millionen Thaler, also erheblich mehr, als wir.

Ungeduldige Stimmen sind es dennach, die der Regierung beschreiben. Sie ganze Größe wird aber ein Flak, wenn man sich die Kosten beizurechnen, die politische Art der 380 Millionen und Staatsschulden aufzulegen.

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 kostete das kaiserliche Deutschland nur 1,36

Der Freies

Der Donnerstags-
Gesekentwurf
dienst einer
Stadt
hielt einen I
Die verb
selbst, daß d
Hilfsdienstes
Nacht einberu
17. bis 60. s
die an Bedeut
ins Werk gese
die Pflicht z
tete der allg
neben die Mil
die Million
tigen. Der
folgerung aus
um unser nat
von Reich un
ein Krieg zu

[illegible]

einander und dieser. Doch wird
anschaulich nach Friedensstiftung
über das bedeutet doch nicht, daß
schlechthin das bürgerliche Gemüth
— sobald der Friede geschlossen ist, to-
rischungsanbahnung mehr getroffen
den Gemüth mit Deutschland kann
hervor. Wenn hier immer von einem
nationalen Wandel reden, aber
denk ich meines Vorgesetzten unrichtig.
Denk, ich die Handlung, die sich
bilden, stattfinden. Sie sind so treu
Gabel miteinander, weil ich ein
und die ein Soldaten sind haben
mit ihnen wollen und die ich be-
greifen, daß der deutsche
ist, daß der deutsche, denn auch
ist, daß der deutsche, denn auch

eine solche Beschädigung bedeutend
 hatten nur einen Dandel mit fünf
 144 Millionen 976, Gerling, und
 jede Lompe, die nur ein ober ausfrie
 über unsere Stiefen an der Spitze, w
 bis überleben. Was würde nur n
 Sätzen gegeben, wenn wir nicht tä
 Siedelband Dandel treiben wollten?
 Sätzen würden hinunter sein. Und h
 dem, Kattibandel. Gibt es jemand
 gleich, der würde einen Dandel
 weil die Dandelsverbindungen zwis
 land und Deutschland ausgefallen w
 Ihr würde mit anderen Stiefen so
 treiben jagen und das würde uns in
 breitelicht gar und ganz nicht helfen.
 es 3. 93 die neuen Gefanationen
 Sie hat in 1914 eröffnet, wodurch
 Millionen gekostet. Sie sind für den
 fügen Dandel bestimmt.

Sie haben eine Bevölkerung von 45 Millionen. Diese Leute müssen etwas zu essen haben, um leben zu können und für ihren Unterhalt sorgen. Sie können nicht alles selbst produzieren, was sie brauchen, und müssen sich von anderen Versorgungsmitteln versorgen. Wenn Sie sich nicht versorgen können, werden Sie verhungern. Sie müssen sich also versorgen lassen. Sie müssen sich also versorgen lassen. Sie müssen sich also versorgen lassen.

beschaffenem also stricken bey, und diele Ergengnisse, die durch die Beae einen höhern Werth bekommen haben, so sühre ich angestelt große Mengen e stebet aus. Sohen Sie, und eben i nothenbig. So sühre halbsieue Erg z. B. in Mischen, ein, vielleicht in Teufelsand; so bearbeitet diele Mische hier oder stühmt höhern Werth und i vollesocht mit englischer Gerbst, wobeist diesem ich diele Mische hier in Engla

in der Haupt-
kräfte. Die Du-
werde eine orga-
Stiles erforder-
führung des Ge-
bung der U-
föhrigen Tätigke-
führung und
gen. Dabei sei-
Arbeitspflicht i-
ste Kräfte von
Frauen zu be-
zwanges werden
als bisher vor-
Staatssekretär n-
föhrigen Leistungen
und Landwirtschaft
kraft haben un-
Welt ein Bewe-
lösloffenheit des
Pannung aller

[illegible]

Die betriebsliche Kartoffel-
erzeugung ist eine der wichtigsten
Erwerbszweige der Landwirtschaft.
Die Kartoffel ist ein sehr wichtiger
Nahrungsmittel und hat eine große
Bedeutung für die Ernährung der
Masse. Die Kartoffel ist ein sehr
wichtiges Nahrungsmittel und hat
eine große Bedeutung für die
Ernährung der Masse. Die Kartoffel
ist ein sehr wichtiges Nahrungsmittel
und hat eine große Bedeutung für
die Ernährung der Masse.

„Sojaer Sojaer!“ mecket, in einem
eintönigen Wortlärchen, das
sich über die ganze
Landschaft ausbreitet.
Die Sojaer haben
sich die Sojaer
eingeprägt. Antwort: „Die Sojaer“

...diesem Gefes
...offensten Sieg
...sei von dem
...für die Kriegsge
...men gänzlich